

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.95 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelgenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 204

Mittwoch, 31. August 1932

39. Jahrgang

Reichstag ohne Krach

Nazis spielen diesmal legal / Klara Zetkin kann ungestört reden / Präsidentenwahl: Göring (Nazi) Esser (Ztr.) Gräf (Dnatl.) / Lobs Wahl von den Kommunisten verhindert / Marxistenreines Präsidium auf Moskaus Geheiß / Nazi-Göring als „Hüter“ der Reichsverfassung

Berlin, 30. August

Die Sitzung begann kurz nach 15 Uhr. Zwei weibliche Abgeordnete der KPD führen eine sehr hinfallige Greifin die Stufen zur Reichstagstribüne hinauf. Es ist die Alterspräsidentin Klara Zetkin. Das alte Ankleid ist verfallen und fahl. Die Greifin ringt mit ihrer körperlichen Schwäche. Werden sich die 600 Abgeordneten, in denen noch die Leidenschaften des Wahlkampfes leben, der schwachen Autorität dieser Präsidentin fügen? Noch am Tage vor der ersten Reichstagsitzung hat der „Völkische Beobachter“ wild protestiert, daß eine „Landesverräterin“ dem deutschen Reichstag vorstehe. Aber alles was recht ist: die 230 Nazis, die uniformiert über ein Drittel des Plenarsaales einnehmen, halten strengste Disziplin. Kein Zwischenruf. Kaum ein Lächeln. Tiefes Schweigen der Nationalsozialisten.

Die Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum haben eine erste erzieherische Wirkung geübt, wenn diese Wirkung auch nur in Schauspielerei besteht. Die Kommunisten unterbrechen die erwartungsvolle Stille. Noch ehe Frau Zetkin Platz genommen hat, ruft einer aus dem Hintergrund: „Der antisemitische Einheitsfront- und unser Genossin Klara Zetkin ein dreifaches Rot Front!“ Dreimal ertönt der Gruß. Der Auftritt ist aber zu gut vor-

Kriegen sie sich? Oder kriegen sie sich nicht?

Zentrum und Nazis

Berlin, 31. August (Radio)

Die Meldungen, daß die Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten am Dienstag ergebnislos abgebrochen worden sind, entsprechen nicht den Tatsachen. Vielmehr sind die Verhandlungen fortgesetzt worden und werden auch in den nächsten Tagen weitergeführt. Am Dienstag fand eine Besprechung zwischen Hitler und dem Zentrumsabgeordneten Joss im Kaiserhof statt. In Zentrumskreisen zeigt man sich von dem Gang und dem Stand der gegenwärtigen Verhandlungen wieder durchaus befriedigt.

bereitet, um sich zu wirken. Die Nationalsozialisten lassen sich nicht herausfordern. Klara Zetkin tut kund, daß sie am 5. Juli 1857 geboren ist. Niemand im Hause ist älter. Niemand bestreitet ihr das Alterspräsidium. Sie beruft zu Schriftführern Lore Agnes (Soz.), Raab-München (Bayr. Volksp.), Schulz-Frankfurt (Ztr.) und Torgler (Komm.). Der Abgeordnete Torgler stellt sich neben seiner greisen Parteifreundin auf und ist ihr für die nächste Stunde ein geschickter und taktvoller Helfer.

Die Alterspräsidentin nimmt zu der üblichen Eröffnungsrede das Wort. Manchmal droht die Schwäche sie zu übermannen, aber die geistige Kraft der alten Kämpferin und ihre rednerische Erfahrung setzen sich immer wieder durch, wenn auch die Stimme schwach und bebend bleibt. Klara Zetkin hält eine kommunistische Werberede. Sie greift den Kapitalismus an. Dann bekommen die Regierung von Papen und die Nationalsozialisten ihr Teil. Selbstverständlich bleibt auch die Sozialdemokratie nicht verschont. Immerhin, Klara Zetkin ist auch in dieser Stunde eine Frau von Kultur. So hört das ganze Haus, die wilden Nazis eingeschlossen, die lange Rede geduldig an.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 578 Abgeordneten. Und nun laufen die ersten Anträge ein: Haftentlassung des Kommunisten Schaffer und des Nationalsozialisten Mober. Der ganze Reichstag erhebt sich für die Haftentlassung. Ein Kommunist ruft: „Der Reichstag ist arbeitsfähig.“ Gedämpfte Heiterkeit. Der erste Beschluß ist jedenfalls einmütig.

Der von Plänen des Verfassungsbruchs bedrohte Reichstag hat es eilig. Er mutet seiner pflichtbewußten Alterspräsidentin eine Dauersitzung zu. Sofort wird in die

Präsidentenwahl

eingetreten. Die Nationalsozialisten schlagen den Abgeordneten Goering vor. Die Sozialdemokraten Paul Löbe, die Kommunisten Torgler. Der kommunistische Abgeordnete Kädel hält eine Rede zugunsten der Kandidatur seines Parteifreundes, aber wie! Es klingt erst wie ein Anfang von politischer Vernunft. Der Kommunist



Klara Zetkin

sagt, wenn sein Parteifreund nicht zum Präsidenten gewählt werde, so wolle die KPD, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten Löbe stimmen. Leider nur eine platonische Erklärung. Leider nur ein hoffnungsloses Manöver. Die Kommunisten wissen sehr genau, daß es nicht zu einer Stichwahl kommt. Denn KPD und SPD haben zusammen nur 218 Stimmen von 608 Abgeordneten. Die Wahl des Nationalsozialisten Goering steht also von Anfang an fest, da das Zentrum und alle anderen bürgerlichen Parteien den Anspruch der nationalsozialistischen Fraktion auf das Reichstagspräsidium anerkennen. Immerhin läßt sich hören, daß die KPD, durch ihre Erklärung die Verantwortung des Zentrums für einen nationalsozialistischen Präsidenten festlegen will. Das Zentrum trägt dafür die Verantwortung, das steht fest. Das ist richtig. Dann aber legt der Kommunist Joss, ein Hagel von Beschimpfungen gegen Löbe.

Eine Flut von Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie. Alles im Namen der viel berufenen „Einheitsfront“.

Die Wahl des ersten Präsidenten erfolgt durch Stimmzettel. Jeder Abgeordnete wird aufgerufen und gibt am Tisch des Hauses seinen Stimmzettel ab. In früheren Eröffnungsitzungen war das meist mit bissigen oder ironischen Bemerkungen für bekannte Abgeordnete verbunden. Diesmal geht auch diese Wahl ganz stimmunglos vorüber. 587 Abgeordnete haben gestimmt. 583 Stimmzettel sind gültig. Als die Alterspräsidentin bekanntgibt, daß der Abgeordnete

Goering 367 Stimmen, also die absolute Mehrheit,

hat, brausen die Bravo-Rufe der Nationalsozialisten auf. Löbe hat 135 Stimmen, Torgler 80, Stöhr 1 Stimme. Der neue Präsident Goering steigt in Uniform mit allen seinen Kriegsorden zum Präsidententisch hinauf. Noch ein Beifallssturm der Nationalsozialisten. Präsident Goering hebt die Hand zum römischen Gruß. Neuer Beifallssturm. Die Nationalsozialisten hören Goerings Rede stehend an. Er sagt nur wenige Sätze. Sein Versprechen gilt der Unparteilichkeit und der Gerechtigkeit seiner Amtsführung, die er nach bestem Gewissen leisten will. Aber auch Wahrung der Würde und Ehre des deutschen Volkes und seiner Geschichte sagt er zu. Wieder Beifall rechts. Goering amtiert.

Die Wahl des Vizepräsidenten

erfolgt durch Sammelstimmung. Die Abgeordneten verlassen den Saal und geben die Stimmzettel bei der Rückkehr den Schriftführer an den Türen ab. Der Abgeordnete Fried schlägt zum ersten Vizepräsidenten den Zentrumsabgeordneten Esser vor, die Sozialdemokraten schlagen Paul Löbe vor, die Kommunisten Torgler. Nun zeigt sich, daß der kommunistische Haß gegen die Sozialdemokratie zu allem fähig ist.

Bei dieser Wahl fällt die Entscheidung, ob in das Präsidium ein Marxist entandt wird oder nicht. Das Zentrum ist bereit, sowohl in der Hauptwahl wie in der Stichwahl für Löbe zu stimmen, wenn auch die Kommunisten sich für Löbe einsetzen. Schon die Hauptwahl zeigt, daß die Kommunisten die Wahl Löbes unmöglich machen. Der Zentrumsabgeordnete Esser erhält 276 Stimmen, Löbe 214 Stimmen, Torgler 77

Offentheater im Kaiserhof

Adolf läßt vor der Reichstagsöffnung seine M. d. R. unbedingten Gehorsam schwören. In der Mitte der selbst in der gut einstudierten aber schlecht ausgeführten Pose des Schmierensoldaten. Vor ihm sitzt sein schärfster Konkurrent, der dicke Gregor Straßer, dessen gelangweilter Gesichtsausdruck deutlich genug zu erkennen gibt, wie widerlich ihm das ganze Theater ist. Auch Herr Stöhr (ganz vorn) schläft offenbar in dieser weichevollen Stunde. Der kleine Joseph Göbbels war ungezogen und darf nicht mit am Bierisch sitzen. Er mußte drei Meter hinter IBM in der Ecke Platz nehmen.

Im übrigen hat das schäbige Theater doch auch eine ernste Seite. Art. 21 der Reichsverfassung, auf die Herr Hitler, Herr Fried und noch mindestens ein Duzend andere Nazi-Abgeordnete einen Eid geleistet haben, lautet klar und deutlich:

„Die Abgeordneten sind Vertreter des ganzen Volkes. Sie sind nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden.“

Der Treueid auf Adolf mag noch so eine schale Komödie sein — er schlägt der Reichsverfassung ins Gesicht und müßte, wenn Deutschland noch ein Rechtsstaat wäre, die gesamten Nazimandate ungültig machen. Aber wir sind beruhigt. Hier wird sich kein Oberreichsanwalt finden, und wir können in aller Ruhe darauf warten, welchen Eid diese Herren zuerst brechen werden.



Stimmen, Frau Jettin eine Stimme. Ungültig sind 6 Stimmen.

Das Zentrum hat also geschlossen gegen seinen Kandidaten Esser für Löbe gestimmt.

Da aber die Kommunisten ihre eigene Kandidatur aufrechterhalten, stimmt nun das Zentrum in der Stichwahl für den Fraktionsmitglied Esser, was der Zentrumspartei bei der ablehnenden Haltung der Kommunisten nicht zu verübeln ist. So wird in der Stichwahl der Zentrumskandidat Esser mit 364 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Löbe erhielt 138 Stimmen, Torgler 78 Stimmen, die ungültig sind, da er ja nicht zur Stichwahl stand. Die Nationalsozialisten begrüßten das Ergebnis mit Bravo. Sie bezogen damit den Kommunisten Anerkennung für deren Haltung.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird von den Deutschnationalen der Abg. Graf Thüringen vorgeschlagen. Die Sozialdemokratie schlägt auch für diesen Posten Paul Löbe vor, die Kommunistische Partei Torgler. Es wird mit 335 Stimmen Graf Thüringen gewählt. Löbe hat 139, Torgler 78 Stimmen. Zum dritten Vizepräsidenten wird der Bayerische Volksparteiler Rauch mit 350 Stimmen gewählt. Löbe hat 124, Torgler 76 Stimmen; auf Dingeldey entfällt eine Stimme. Das Haus beginnt dann mit der Wahl der Schriftführer.

Präsident Goering bittet nach der Abstimmung um die Ermächtigung des Hauses zu einem

Telegramm an den Reichspräsidenten

mit dem Ersuchen, sofort das Präsidium des Reichstags zu empfangen. Das Haus erteilt diese Ermächtigung. Goering erhebt sich nun zu einer Rede zum Schutze der Reichsverfassung. Er sagt, die Presse aller Parteien sei mit Gerüchten über einen angeblichen Ausschluß des Reichstags von der Gesetzgebung angefüllt. Er weist darauf hin, daß der Reichspräsident die Verfassung breche, die er an dieser Stelle beschworen habe. (Ironische Bravo-Rufe der Sozialdemokraten). Präsident Goering gerät über diese Bravo-Rufe ganz außer Fassung und fährt die Linke an, als stände er auf dem Kasernenhof. Wiederum

Hohngeflächter der Sozialdemokraten.

Goering fährt fort, es habe sich gezeigt, daß der Reichstag über eine nationale Mehrheit verfügt und somit der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes nicht gegeben sei. Zum erstenmal verfüge der Reichstag wieder über eine nationale Mehrheit. (Getretenes Schweigen im Zentrum, dem die Sozialdemokraten zuzurufen: „Das Zentrum ist über Nacht wieder national geworden.“) Goering schließt, er schöpfe aus dieser nationalen Mehrheit die Hoffnung, daß er sein Amt zur Ehre des Vaterlandes und zur Sicherheit der Nation ausüben könne. Als der Präsident wiederholt ruft: „Ruhe“, während sonst die Formel lautete: „Ich bitte um Ruhe“, wird ihm von der Linken entgegengerufen:

„Herr Präsident, ist jetzt der Reichstag ein Kasernenhof? Wann ist der nächste Appell?“

Präsident Goering erbittet die Erlaubnis anzuordnen, wann die nächste Sitzung des Reichstags stattfinden soll. Sowohl Torgler (Komm.) wie Dittmann (Soz.) beantragen, am Mittwoch um 13 Uhr eine Sitzung mit den vorliegenden Anträgen gegen die Papen-Notverordnungen anzusetzen. Dieser Antrag wird von der Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Von links her wird den Nationalsozialisten spöttisch zugerufen: „Papen-Truppen! Systemtreue Nationalsozialisten!“ Als Goering im Kommandoton die Sitzung schließt, ruft ein Kommunist: „Weggetreten!“ So endet diese erste Sitzung in stürmischer Heiterkeit.

Reichswehrsoldat von Nazis erschossen!

Zwei SA-Leute verhaftet

Magdeburg, 30. August (Radio)

In Magdeburg wurde der Reichswehrgefreite Niemann von der 11. Kompanie des 12. Infanterieregiments nach kurzem Wortwechsel mit einigen Personen durch mehrere Messerstiche ver letzt, daß er in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist er am nächsten Tage gestorben.

Im Verlaufe der sofort aufgenommenen Ermittlungen wurde festgestellt, daß Niemann, der in Zivilkleidung war, kurze Zeit vorher in einem Lokal auf dem Breiten Weg geliebt hatte und dabei mit einigen Personen in Streit geriet. Diese Streitigkeiten arteten schon im Lokal in Tötungsversuchen aus. Als Niemann das Lokal verlassen hatte, sind ihm zwei Personen, die an den Streitigkeiten beteiligt waren, nachgegangen. Einer von ihnen äußerte bereits im Lokal, daß man dem Niemann eins auswickeln werde. Wegen Tatverdachts wurden zwei Personen festgenommen. Es sind

die SA-Leute August Müller und Otto Vogt aus Magdeburg.

Es gehen zu, die Streitigkeiten im Lokal gehabt, befreiten aber, dem Niemann die tödlichen Stiche beigebracht zu haben. Beide sind als Schläger und intime Freunde in Magdeburg bekannt, die an zahlreichen Überfällen auf Wandersoldaten beteiligt waren. Müller wurde regelmäßig, wenn in Magdeburg Schlägereien zu erwarten waren, von den Nazis mit dem Auto aus seiner Wohnung geholt. Es ist auch bekannt, daß er oft

seine eigenen Kameraden häufig geschlagen

hat, wenn sie sich nicht seinem Willen fügten. Vogt, den man nie ohne Müller sah, ist dieselbe able Marke. Auch er hat stets an Schlägereien und Schießereien in Magdeburg teilgenommen.

Nächste Reichstagsitzung 8. oder 9. September

Berlin, 31. August (Radio)

Der Vizepräsident des Reichstages beschloß am Dienstag nach der Plenarsitzung, daß sich am Mittwoch der Haushaltsausschuß und der Auswärtige Ausschuß in dem die Reichstagspräsidenten des Reichstages seien, der Verlesung der Beschlüsse mit einem Sozialdemokraten als Berichterstatter und der Geschäftsordnungskommission mit einem Zentrumskandidaten konstituieren sollen. Die nächste Sitzung des Reichstages wird frühestens am Donnerstag, dem 8. September, vielleicht aber auch erst am Freitag, dem 9. September stattfinden. Auf die Tagesordnung soll die Einbringung einer Erklärung der Reichsregierung mit dem dazu gehörigen Protokoll der Parteien nicht werden.

Landtag gegen Bracht

Nationalsozialistischer Kagenjammer

Die Plenarsitzung des preussischen Landtags, die erste nach siebenwöchiger Pause, wurde gestern um 2 Uhr nachmittags vom Präsidenten Kerl eröffnet. Die Tribünen waren überfüllt, die Regierungsbank war leer. Entsprechend den Vereinbarungen im Verfassungskomitee erhielt vor Eintritt in die Tagesordnung

Abgeordneter Hirtfelder (Zentrum)

das Wort, der im Kabinett Braun Wohlfahrtsminister war, um für die frühere preussische Regierung eine Erklärung abzugeben.

Abgeordneter Hirtfelder schilderte zunächst den historischen Verlauf der Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und der Amtsenthebung der preussischen Minister und ging dann ausführlich auf die Gründe ein, mit denen die Reichsregierung die Reichsregierung gegen Preußen gerechtfertigt hatte. Vor dem 20. Juli sei den Staatsministern keinerlei Mitteilung gemacht worden, daß eine dem Land Preußen nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegende Pflicht von ihnen nicht erfüllt worden sei.

Zu der Stunde, in der am 20. Juli Ministerpräsident Braun und Minister Severing die Entlassungsschreiben erhielten, sei die Verordnung des Reichspräsidenten über die Einsetzung des Reichskommissars noch gar nicht verkündet gewesen.

Die preussischen Minister, so fuhr Dr. Hirtfelder fort, sähen mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage des Landes von einer tatsächlichen Ausübung ihrer Befugnisse als Verwaltungschefs im allgemeinen vorläufig ab. Denn diese Ausübung wäre nur in gewaltsamer Auseinandersetzung mit der gewaltsam vorgehenden Reichsregierung möglich gewesen. Sie hätte folgerichtig zu einer Auseinandersetzung zwischen Polizei und Militär und ebenso zwischen den Partei nehmenden Volkskreisen, also zu furchtbarem Blutvergießen, zu einer völligen Zerrüttung des Landes und wahrscheinlich zum Auseinanderfall des Reiches geführt.

Sie ließen angesichts der ihnen angedrohten Gewalt den Ausschluß von den laufenden Ressortgeschäften im engeren Sinne unter Rechtsverwahrung vorläufig tatsächlich geschehen, behielten sich dabei aber ausdrücklich die Befugnisse vor, die ihnen als Minister gegenüber dem Landtag und Reichsrat zustanden.

Die Vorwürfe, die die Reichsregierung gegen die preussische Regierung erhoben habe, seien in tatsächlicher Hinsicht vollständig unrichtig. Dies hätten die Staatsminister in ihren Schriftsätzen vor dem Staatsgerichtshof mit erdrückendem Material dargelegt. Es habe sich insbesondere

als vollständig unwahr herausgestellt,

daß hohe Funktionäre Führern der Kommunisten die Verschleierung von Terrorabsichten angeraten hätten. Das Gegenteil sei richtig. Sie hätten dringend darauf hingewirkt, daß keine Terrorakte stattfänden. Das letzte Wort werde der Staatsgerichtshof zu sprechen haben.

Nach Erledigung einer ausgedehnten Geschäftsordnungsbearbeitung gab

Präsident Kerl (Naz) eine Erklärung ab, worin er als Präsident des Landtags Verwahrung einlegte gegen die ihm vom Reichskommissar bekanntgegebene Auffassung, daß die kommissarische preussische Regierung dem Landtage nicht verantwortlich sei und auch vor ihm nicht erscheinen werde.

In der allgemeinen Aussprache über die Bestellung des Reichskommissars in Preußen und über die Anträge, die sich gegen diese Maßnahme richteten, begründete

Abg. Jürgensen (Soz.)

den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten, wodurch die geschäftsführende Regierung in Preußen ihres Amtes entsetzt wurde. Der sozialdemokratische Redner, der von den Verlegungen, die er bei der Landtagswahl davongetragen hat, wiederhergestellt ist, nagelte vor allem

die Rolle der Nationalsozialisten bei der Aktion gegen Preußen

fest. Der Gewaltstreich des Reiches gegen Preußen vom 20. Juli gehe auf den Brief zurück, den der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerl zwei Tage vorher an den Reichskanzler von Papen gerichtet habe. In diesem Brief habe Kerl der Reichsregierung anheimgestellt, ob man nicht durch Verordnung des Reichspräsidenten die provisorische Regierung in Preußen besetzigen könne.

Kerl hat den Staatsstreich angeraten und Papen hat den Staatsstreich durchgeführt.

Rein noch so scharfes Wort, das jetzt von den Nationalsozialisten gegen Papen und Bracht gesprochen werde, kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Nationalsozialisten durch ihre ursprüngliche Colerierung die Wirksamkeit des Kabinetts Papen überhaupt erst ermöglicht hätten.

Abg. Roenen (Komm.) begründete die kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars.

Politisch interessant waren die Ausführungen des Zentrumskandidaten Professor Lauscher. Die Erklärung Dr. Brachts, so führte er aus, daß er dem Landtag nicht Rede und Antwort stehen wolle, sei geeignet, auch den letzten Zweifel an der Verfassungswidrigkeit des Vorgehens des Reiches gegen Preußen zu beseitigen. Es sei unwahr, daß die preussischen Minister nicht unabhängig von staatsfeindlichen Bewegungen gewesen wären. Nie sei ein Beweis für diese Behauptungen erbracht worden. Auch dem Reichskommissar sei es nicht gelungen, dem Blutterror ein Ende zu machen. Im Gegenteil habe sich die Situation bis zum Erlaß der Notverordnung mit den scharfen Bestimmungen noch verschärft.

Nicht Gründe sind es gewesen, sondern Vorwände, die für die Aktion gegen Preußen maßgebend waren.

Bracht wird's bange

Berlin, 31. August (Radio)

Die für heute angekündigte preussische Notverordnung über eine „großzügige Verwaltungsreform“ ist bis auf weiteres zurückgestellt worden. Zunächst sollen noch eine Reihe von Einzelbesprechungen geführt werden.

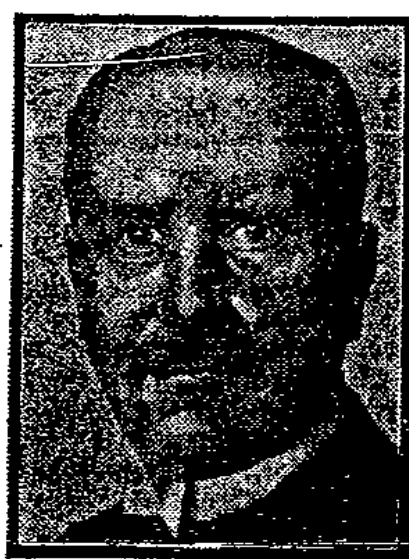
Das „nationale“ Reichstags-Präsidium



Göring (Naz)



Esser (Str.)



Graf (Quatl.)

Der große Maulkorb

„Vorwärts“ wieder verboten!

Der kommissarische Polizeipräsident von Berlin, Dr. Reicher, hat den „Vorwärts“ für drei Tage verboten. Die Berechtigung hierzu erblickt der Auftragsvollzieher in der in der Montag-Abendausgabe vom 29. 8. 1932 enthaltenen Kritik der Papenrede in Münster.

Seit Herr von Papen und sein Kabinett aus den Kulissen hervortraten, ist es zum zweiten Mal, daß das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei verboten wurde und die mehr als 700 000 sozialdemokratischen Wähler Berlins ihre Zeitung nicht lesen dürfen. Dies in einer Zeit politischer Entscheidungen, die das Schicksal Deutschlands bestimmen werden.

Herr von Papen hat sich in Münster als die von Gott gewollte Obrigkeit deklariert. Was man an dieser allerhöchsten Stelle von ihm denkt, entzieht sich unserer Kenntnis. Was wir aber wissen, das ist, daß er nur im Namen und im Auftrage der Partei und winzigen Minderheit der Großagrarien, Schwerindustrie, Bank- und Hofenzollernfürsten regiert. Für alle anderen gilt der „altpreussische und bewährte“ Grundsatz: Rammschaden und Krampfschaden!

Weil dies der „Vorwärts“ klar und offen ausgesprochen hat, beschloß er wieder auf drei Tage verboten.

Ihre Hauptfuge

Berlin, 31. August (Radio)

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberjochen, hat im Namen der deutschnationalen Reichstagsfraktion an den Reichstagspräsidenten Göring ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, die in der Wandelhalle des Reichstages hinter dem Staatsbild Kaiser Wilhelm I. auf Anordnung des früheren Reichspräsidenten des Reichstages angebrachte schwarz-rote Fahne entfernen zu lassen.

Jimmy Walker bricht zusammen

New York, 31. August (Radio)

Der New Yorker Bürgermeister Walker, der zurzeit unter der Auflage schwerer Bestrafungen vor Gericht steht, hat am Dienstag einen nervösen Zusammenbruch erlitten, der die Unterbrechung des Verfahrens notwendig machte. Die Ärzte erklären Walker auf längere Zeit für verhandlungsunfähig. Sie fordern zugleich die Aussetzung des Disziplinarverfahrens auf unbestimmte Zeit.

Berliner Nazi getötet

Berlin, 31. August (Radio)

In der Nacht zum Dienstag wurde in Berlin-Charlottenburg ein Nationalsozialist getötet. Unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurden am Dienstag zwei Personen, die der kommunistischen Partei nahestehen, verhaftet. Näheres darüber wird mit Rücksicht auf die weiteren Ermittlungen vorerst nicht bekanntgegeben werden.

Die Farmer-Revolte in U.S.A.

New York, 30. August (Eig. Bericht)

Der Farmerstreik im Staate Iowa dauert fort. Die Behörden versuchen Streikbrechergarden zu organisieren, was zu blutigen Zusammenstößen mit den Streikenden geführt hat. Jetzt sind die Khatihenden-Organisationen, die nach der Auflösung des Veteranenmarches gebildet worden sind, den Farmern zu Hilfe gekommen. Die Hauptstadt Iowas ist blockiert. Die Unternehmer verlangen die Verhängung des Belagerungszustandes und die Hilfe der Staatsmiliz.

Schwarze Tage in Oberschlesien

Beuthen unter SA-Terror / Ein merkwürdiges Gefängnis / Mord bleibt Mord Hitler moralisch vernichtet

Femerichter Heines

In Beuthen hatten sich im Laufe der vergangenen Woche bürgerkriegsähnliche Zustände entwickelt, und daß äußere Bild der Stadt ließ an mehreren Tagen vermuten, daß offener Aufbruch unmittelbar bevorstehe. Der massenhafte Einfall brauner Truppen in diese große, lebhaft industriestadt schien kein Ende zu nehmen. Schon vor der Verklündigung der fünf Todesurteile wimmelte es in der Stadt von uniformierter SA, ja, schon vom ersten Augenblick des Prozesses gegen die neun nationalsozialistischen Wobanführer und Mörder von Potempa an hatte eine zunächst unsichtbare Hand die Stadt demonstrativ unter braunen Terror gestellt. Es gab kein Hotel, in dem nicht SA einquartiert war, in dem der fremde Zeitungsreporter ungehindert seiner Pflicht nachgehen konnte. Man mußte im verschlossenen Zimmer telefonieren. Draußen stand SA. Im Presszimmer des Landgerichts wimmelte es von Rittern des Halenkreuzes. Herr Heines schrieb dort Berichte nach München und dort, was telefoniert wurde. War er nicht da, ließ sich ein anderer brauner Hitlerredner drohend im Presszimmer nieder und kontrollierte. Gleich davor, auf dem Gerichtskorridor, standen große Halenkreuze auf den Säulenaufschlägen, stämmige Herren mit schweren Eichenknüppeln. Es konnte beobachtet werden, wie vor dem Beginn des Prozesses Angestellte des Gerichts Halenkreuzern Eintrittskarten aufsteckten.

Auf dem Platz vor dem Gericht wartete von Beginn des Prozesses an uniformierte SA der Dinge, die da kommen sollten. Es schien alles vorbereitet, alles wohlorganisiert. Der oberste Sturmführer Schlesiens, der „Femerichter“ Heines, kontrollierte unablässig sein Werk. Den ganzen Tag über promenierte auf den Straßen braune Soldaten, es schien plötzlich, als bestünde diese Arbeiter- und Geschäftstadt Beuthen nur noch aus Söldlingen des Dritten Reichs.

Ein Doppelspiel

Nach der Verklündigung der Todesurteile setzte mit dem von Heines im Gerichtsaal gegebenen Signal: „Das Urteil von Beuthen wird das Fanal der deutschen Freiheit werden!“ der offene Terror ein. Sturm auf Zeitungen und jüdische Geschäftshäuser, Bedrohungen friedlicher Bürger, Zusammenrottungen vor dem Gefängnis; die Polizei setzte Stahlhelme auf und wurde, mit gefüllten Karabinern, nervös. Noch immer hörte die Invasion brauner Truppen nicht auf. Der Aufbruch konnte jeden Augenblick losbrechen. Im letzten Augenblick wurde der Transport Uniformierter auf Lastautos und Eisenbahn nach Beuthen verboten und eine Bannmeile um das Gericht und das Gefängnis gezogen.

Aber die Einschüchterung der Behörden war schon so weit gegangen, daß dem „Femerichter“ Heines, der selbst einen der schrecklichsten Gemorde auf dem Gewissen hat, der Zutritt zu dem Gefängnis erlaubt wurde. Niemand konnte sein Doppelspiel zweifelhaft sein. Er hatte die Terrorisierung der Stadt organisiert, er gab sich nach außen den Anschein, die „zum Letzten entschlossene SA“ zu beruhigen. Er schürte und hegte — aber er hob vom Balkon des Cafés „Sindenburg“ beruhigend die Hände. Wahrscheinlich hat er den Verurteilten erzählt und sie damit geküßt, daß er seiner eigenen blutigen Tat wegen nur knappe zwei Monate im Gefängnis zu sitzen brauchte.

Mord bleibt Mord

Und die Ursache der Entfesselung dieses „Vollzornes“? Eine kriminelle Angelegenheit, ein Mordverbrechen, das zu seiner Aburteilung keines Sondergerichtes bedurft hätte. Es gibt kein ordentliches Schwurgericht, das nicht nach dem seit 60 Jahren gültigen Strafgesetzbuch verurteilt, die nach einem vorher verabrede-

ten Plan nachts in die Wohnung eines Menschen eindringen, den Schlafenden aus dem Bett zerrn und ihn erschlagen, hätte zum Tode verurteilt müssen. Auf Mord mit Vorsatz und Ueberlegung steht seit der Erfindung des noch heute gültigen Strafgesetzes die Todesstrafe. Wahrscheinlich wäre vor einem ordentlichen Schwurgericht Vorsatz und Ueberlegung bei dieser Tat noch weit deutlicher herausgearbeitet worden, weil es seine Verhandlung auf einer noch sorgfältigeren Voruntersuchung und einer noch gründlicheren mündlichen Beweisaufnahme aufgebaut hätte.

Aber auch für das Sondergericht war der Beweis lückenlos. Aufregung und Aufruhr um gemeine Mörder, die nach dem Urteil des Gerichts überführt sind, mit „besonderer Roheit und unglaublicher Brutalität“ einen Menschen getötet zu haben? In der Tat, die Demoralisierung und die planmäßige Verwirrung aller Rechtsbegriffe bei ihrer verhetzten Anhängerschaft hat die Führer der sogenannten Freiheitsbewegung des neuen „nationalen Deutschland“ so weit gebracht, sich mit gemeinen Mördern zu solidarifizieren und einen Akt unmenschlicher Brutalität in eine vaterländische Tat umzufassen. Seine Ehre und seine Pflicht, erklärte Hitler nach den Todesurteilen selbst, verlange die Befreiung seiner Mörder, „Kameraden“. Kein Wunder, daß die fanatisierte Anhängerschaft zum Aufbruch entschlossen war.

Lachmann und Pietrzuch

Vergegenwärtigen wir uns einmal kurz, was geschah: In dem kleinen ober-schlesischen Dorfe Potempa, zwischen Gleiwitz und Beuthen gelegen, herrscht als Dorfstrann der Gemeindevorsteher und Nationalsozialist Lachmann. Er ist Besitzer des einzigen Gasthauses im Dorfe, er kennt jeden Bewohner der arbeitslosen 15 oder 18 Häuser seines Dorfes, er kennt auch den Landarbeiter Konrad Pietrzuch, der hin und wieder bei ihm einen Korn trinkt, der hin und wieder auch mit ihm in einen politischen Streit gerät. Dieser Lachmann war noch vor zwei Jahren selbst Kommunist, dann wurde er Zentrumsanhänger, schließlich schlug er sich auf die Seite Hitlers und begann zu überlegen, welche seiner Vorurteilungen in der nahen Nacht der Machtergreifung an der Dorfstraße hängen sollten. Er hatte schon eine Liste fertig gemacht, auf der auch der Landjägermeister stand, ein Mann, der seine Befinnung nicht so rasch wechselte und vor allzu großem Bluteifer warnte.

Die Nacht des 31. Juli ging ohne Machtergreifung vorüber und ohne daß in Potempa jemand an die Dorfstraße angeknüpft werden konnte. Auch Pietrzuch, mit dem Lachmann seit einiger Zeit in offener Feindschaft lebte, atmete noch und hauste weiter in seinem häßlichen Loch, das den Namen einer menschlichen Wohnung kaum verdient. Da war nur ein Zimmer mit zwei Betten, in einem schlief Konrad mit seinem Bruder Alfons, im anderen die 60jährige Mutter. An diese Schlafkammer schloß sich ein stallartiger Raum ohne Fenster, nur mit einem vieredrigen Loch in der Wand an, und die Behausung dieser Armen war so elend und verfallen, daß nachts nicht einmal die Türen abgeschlossen werden konnten.

Setzt ganze Arbeit

Am 9. August wurde die SA in ihrem Heim in Drosławitz zu einer Aktion alarmiert. Ein Auto stellte sich ein, die SA-Männer bestiegen es und fuhren los in die nächtlichen Dörfer. In Tworog machten sie zum ersten Male Halt. Dort sagte ihnen der Sturmführer Hoppe, der in Tworog das Gasthaus besitzt, sie hätten zu wenig Waffen, und er besorgte noch zwei Pistolen. Man fuhr weiter nach Potempa, wo das Auto und seine Besatzung schon von Lachmann erwartet wurden. Er trug Schnaps und Bier auf, verschenkte Zigaretten, und als es ihm

Zeit schien, kommandierte er „Setzt los auf die Kommunisten! Halbe Arbeit ist keine ganze Arbeit.“

Er hatte der Mordkolonne vier Befehlsungen von Kommunisten bezeichnet, und die SA-Leute gingen zu Fuß die Dorfstraße entlang und drängen zuerst in das Gehöft des Ehepaares Schwinge ein, wo sie den Ehemann aus der Tür zu locken versuchten, um ihn umzuliegen. Es erschien aber nur Frau Schwinge am Fenster, und das Kommando des Sturmführers: „Schieß durch die Scheibe!“ wurde aus irgendwelchen Gründen nicht befolgt.

„Jessa, Maria und Josef“

Man zog weiter zur Wohnung der Pietrzuchs. Die Tür war unverschlossen. Die alte Mutter schrie zuerst auf: „Jessa, Maria und Josef!“ jammerte sie, als die SA-Leute auch schon den aus dem Schlaf geschreckten Konrad aus dem Bett rissen, auf ihn losgingen und auf den Daliegenden mit den Schießscharn betrat. Alfons Pietrzuch, der gleich einen erschütternden Schlag über die Stirn erhalten hatte, mußte sich an die Wand stellen: „Du kommst nachher dran!“ hieß es und die Mutter schrie noch einmal auf: „Kinder, Kinder, was wird euch passieren!“

Konrad, dem, wie man heute aus dem gerichtlichen Gutachten weiß, schon der Kehlkopf zertreten und die Halsschlagader mit den Stiefelabsätzen zerrissen war, taumelte noch in die stallartige Kammer, deren feuchte Wände er von oben bis unten mit Heiligenbildern besetzt hatte, aber ehe er dort verreckte, schloß der SA-Mann Kotesch noch hinter ihm her. Dann schlachteten die Mörder. Aber sie suchten noch eine dritte Arbeiterwohnung auf, und hier kam es nur deshalb zu keinem neuen Ueberfall, weil Kotesch im Schein eines Streichholzes Blut an seinen Händen sah. „Mir graute“, sagte er vor dem Sondergericht, „und ich erklärte, ich mache nicht mehr mit.“

Auf die Frage, warum er sich an dieser Aktion beteiligt habe, antwortete er wörtlich: „Weil ich von dem Führer aufgehetzt wurde.“

Hitler gerichtet!

Diese Untat ist, so sehr die Verantwortung dafür die Täter selbst trifft, mit diesem Worte des Angeklagten in ihrem Ursprunge enthüllt: Die Mordhese der nationalsozialistischen Führer hat sie erzeugt, in den dumpfen Hirnen dieser Angeklagten ist von der Heilslehre des Dritten Reiches zunächst nichts anderes hängen geblieben als die immer wiederholte Forderung nach der physischen Vernichtung des Gegners. Schließlich muß in primitiven Hirnen, wenn der politische Gegner unaufhörlich als Untermensch, Nordbarbar, roter Strolch, Gefindel, Vaterlandsverräter durch die Presse und durch den Mund der Führer bezeichnet wird, der Eindruck entstehen, daß es geradezu ein Verdienst sei, ihm die Kehle zu zertrampeln, und die Solidaritätserklärungen selbst der obersten Führer, selbst Hitlers, mit dieser Art von Mördern bestätigt und eingeschränkt, daß die Führer diesen Eindruck bei ihren Mannschaften hervorrufen wollen, daß sie in Wahrheit die intellektuellen Anführer solcher und ähnlicher Bestialitäten sind, daß sie sie, wie es hier geschehen ist, billigen und daß sie die Beurteilung der Täter nach einem neuen nationalsozialistischen Gesetz verlangen, das zwischen „Edelmenschen“ und „Untermenschen“ unterscheidet. Braune Mörder sind immer Edelmenschen, Ermordete sind Untermenschen. Ihre Ermordung ist ein vaterländischer Akt, eine patriotische Tat, ein Dienst am Volk.

In diesem Falle heißen die germanischen „Edelmenschen“ Rufin Wöllnisch, Hippolyt Habami, Czaja und zu ihnen gesellt sich der ehemalige Fremdenlegionär Gräupner, der ehemalige Feldwebel Müller, der Selbstschußmann Kotesch, und die noch nicht ergriffenen Mittäter heißen Golombek, Duzki und Brecza.

Es ist leider, angesichts der von der nationalsozialistischen Bewegung erzeugten moralischen Verwilderung weiter Volkstriebe, noch nicht damit zu rechnen, daß sich Hitler und seine Partei durch ihre Solidaritätserklärung mit gemeinen Mördern selbst das Todesurteil gesprochen hat.

Hans Ritter in der Welt am Montag.

Hermann Horn:

Die Dämonen und das blaue Band

Copyright 1927 by Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin

52. Fortsetzung

Endlich kam der Samstag mittag zwölf Uhr, an dem der sibirische Express von Moskau abfuhr.

Sie saßen in einem Abteil zweiter Klasse, einem kleinen Ess- und Schlafzimmer mit rot und weiß gestreiften Matratzen für drei Menschen. Sie saßen sich an, und da der dritte noch nicht da war — nur sein Gepäck füllte mit dem ihrigen die Reize der Polsterbänke — begann Rade eine Rede.

Als er die ersten Sätze beendet hatte: Nun sind wir also auf dem Wege und die Frage lautet: Wie schützen wir uns vor unseren mörderischen Verfolgern, denn trotzdem ich den ganzen Zug vergeblich abgegangen bin, müssen sie dabei sein — rumpelte etwas auf der dritten Bank und aus dem, was sie für ein Bewirt von Dedden gehalten hatten, kam ein Kopf hervor, ein Arm folgte, knöpfte einen Schlaffack auf, steckte das Glas ins Auge, und jemand richtete sich auf und setzte sich zurecht, nachdem er ein Paar elegante Reispantoffeln über die Füße gezogen hatte.

„Herrschaften“, sagte er, „Sie waren dabei, sich Geheimnisse anzuvertrauen, und da wir an die vierzehn Tage in diesem Salon zusammenleben müssen, wäre es mir peinlich, für einen Horcher gehalten zu werden. Vorher sonst jederszeit recht gerne, aber hierher haben mich russische Freunde nach einer scharfen Zeherei gebracht.“

Nun stellte man sich vor, und es ergab sich, daß der Mitreisende ein Kapitänleutnant auf dem Wege nach Singtau war, und von Treitschke hieß. Aber er wehrte sich, als Rade ihm das ganze Geheimnis anvertrauen wollte. Ob es denn sein müßte? Er sei zwar für die offene Tür im Handeln, und wenn es gälte, eine Frau zu küssen, weil man da sicherer vor Ueberraschungen sei, als bei verschlossener — aber Geheimnisse anderer?

Erst als Rade ihm auseinandergesetzt, wie seine Angelegenheit kein Geheimnis, sondern dessen möglichste Verbreitung wichtig werden könne, falls ihm oder seinem Kameraden etwas passierte oder sie bei ihrer Verteidigung jemand ver wundeten, gab er sich zufrieden, und nachdem er die phantastische Testamentsgeschichte

angehört hatte, die Negroth unter Anfügung seiner eigenen Erlebnisse beschwor, lächelte er.

„Am“, sagte er am Schlusse, „da ich nach den üblichen Gesellschaftsregeln immer den Anwesenden glauben muß, glaube ich Ihnen unter Vorbehalt. Sie gefallen mir beide gut, und ich spiele mit, wenn sich nicht herausstellen sollte, daß Sie einen kleinen Raubmord hinter sich haben.“

„Kann man auch sagen“, erwiderte Rade wieder entschlossen, diesen Mann zu gewinnen und erzählte wieder einmal die Geschichte mit Miß Florell.

„Sonderbare Abenteuer“, sagte Treitschke, „ich werde damit einer Dame, der ich empfohlen bin, die Zeit vertreiben können und damit gleichzeitig Ihren Wunsch erfüllen. Sie ist die Frau eines Obersten und Fürsten, die nach Romit fährt, wo ihr Mann ein Kommando hat. Sie kann Ihnen wohl in Ihrem Sinne behilflich sein. Im übrigen gestatten Sie mir die Bemerkung: daß es erstens immer anders, zweitens als man denkt, kommt, und deshalb keine Gelegenheit zu veräumen hat. Ich schlage ein Frühstück vor, ich habe den herrlichsten Kaviar dabei.“

„Ich auch!“ rief Rade lachend. „Wir sind in Rußland, überall sah ich die kleinen Fätschen.“

„O weh“, rief der andere zusammensinkend, „aber wenn Herr Negroth die Freundlichkeit haben will, in den Speisewagen zu gehen und das dazu nötige Getränk zu holen, wird es uns gewiß gelingen, die vorhandenen Mengen hinabzuschlucken. Ich muß die Folgen meines Alkoholgenusses mit Alkohol austreiben.“

So sah man denn beisammen, der eine erfuhr, daß der andere zur See gefahren war, und dieser, daß der Kapitänleutnant eine „diebische Freude“ am Handel und „in die Ferne schweifen“ hatte. Es wurde ihn zwar nicht, den andern übers Ohr zu hauen, aber er gehe immer hoch, wenn's ein anderer bei ihm versuche. Das habe er beim Hereroaufstand gemerkt, als er mit Duren, Engländern und Deutschen als Verpflegungsoffizier zu tun gehabt hätte. Keiner hätte so gut abgeschlossen wie er. Wenn er nicht zufällig Offizier geworden wäre, heute noch machte er eine Geschäftsbude auf. Und wer weiß, ob er in China nicht noch mal dazu komme. Es gäbe dort noch ganz andere Dinge, als Solzhandel.

„Waren der Herr Kapitänleutnant auch in Südwest?“ fragte Negroth leuchtenden Auges.

Da hatte man ein Gespräch bis zur Dunkelheit.

Treitschke machte noch einen Besuch bei seiner Fürstin, und die beiden andern beschloßen, die erste Nacht abwechselnd zu wachen. Gegen zwölf Uhr war es dann, als man durch einen Schuß erwachte, und beim gemachten Licht sahen sie den Südwesler mit einem etwas verbuzten Gesicht stehen und latschen. Dann ging er ans Fenster, durch dessen Verschattung er eine Kugel gesandt hatte.

„Da oben“, sagte er, „hat der Wainwright hereingeschaut und hat was in der Hand gehabt. Dagegen gibt's nichts, was ich gesehen habe, das habe ich gesehen. Ich habe nur etwas gar zu volles Korn getriegt, wegen der Dunkelheit. Ich habe mir schon gedacht, die Dinger haben immer Tiefsturz, aber bei der Nähe und in der Dunkelheit, da ging es doch zu hoch.“

Inzwischen hatte der Schuß einige Leute aufgeschreckt, und Rade wie der Kapitänleutnant stürzten hinaus und auf das Deck des Wagens. Da war zwar weit und breit nichts zu sehen und der Zugführer, der anfang verstand kein Wort deutsch oder englisch oder tat so und rief einen Mann in einem Häuschen an, der etwas melodiöses Russisches zurückgab. Aber über dem Fenster im Staube des Verdeckes bemerkte man doch, daß da ein Mensch gelegen hatte und Treitschke sagte sinnend: „Donnerwetter, etwas ist also doch los.“

„Sie haben geschlafen und geträumt“, rief jemand ärgerlich unten im Gang, der zu dem Speisewagen führte. Mochte er rufen und sich ärgern.

Treitschke begab sich zu einer staatlichen Dame. Das war die Fürstin, die „nein?“ sagte und ganz unterrichtet war.

Sie war äußerst lebhaft. Wahrscheinlich, meinte sie, führe der Mörder infolge des Ertrinkens schwarze, hätte womöglich Spießgesellen im Zuge, und man möge sich in acht nehmen.

Negroth blieb fest bei seiner Ansicht. Worauf er einmal Dampf gemacht habe, das habe er auch gesehen. Da gäbe es nichts.

So ließen sie die Vorhänge herunter und schloßen weiter, denn jetzt, wo alles alarmiert war, hatte das Morden ja keinen Zweck mehr und stehlen war nicht so einfach.

„Na“, sagte Treitschke den andern Morgen beim Frühstück, „die Fahrt verspricht wenigstens nicht langweilig zu werden. Da — was ist das?“ Es klangen Stimmen nach Fenster herein. Ein langer Zug stand auf einem Nebengleis. „Kanonen“, fuhr er fort und deutete auf Räder und eingehüllte Röhren, die aus den Wagen gegen den Himmel ragten. „Eine ganze Lagerflotte, wohl eine Division, was da bivoualiert. Immerhin interessanter diese sibirischen Regimenter, als die von der Sonne verbrannten Felder und Stationshäuser mit einem Gendarm davor, was die Landschaft feither als einziges bot.“

Außer diesem Militärtransport des zaristischen Rußlands erlebte sie einstweilen nichts besonderes.

Wenn man an dieser oder jener Station den haltenden Zug verließ und sich erging, hielten die sich verfolgt Wahnenden wohl Anschau nach dem sagenhaft gewordenen Bruder der Ertrunkenen, aber weder von ihm noch von dem mit den honigfarbenen Augen war etwas zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein großer Posten

billige



Kinder-Schuhe

Kinder-Stiefel

schwarz u. braun, mit und ohne Fleck . 18/22

1⁹⁵

Lack-Spangenschuhe

31/35 5⁵⁰ 27/30

4⁹⁰

Rindbox-Kinderstiefel

kräftig (genagelte) Sohle

27/30 4⁹⁵ 25/26 3⁷⁵ 23/24

3²⁵

36/39 6⁷⁵ 31/35 5⁵⁰

W. BLUMENTHAL

Kohlmarkt

Ecke Sandstr.

Verehrte Hausfrau!

Wenn Sie Ihre große Wäsche mit

Siebra-Bleichsoda

eine Nacht einweichen und sodann mit

Siebra-Sauerstoff

ca. ¼ Stunde kochen lassen, so erhalten Sie mühelos blendend weiße, frischduftende Wäsche, sparen Zeit und Geld und schonen die Wäschestücke

Siebra-Bleichsoda, volles Pfund 10,-

Siebra-Sauerstoff, volles Pfund 60,-

halbes Pfund 32,-

aber nur bei

Sievers & Brandt

Seifen-, Soda- u. Waschmittelfabrik seit 1879

Hürstraße 26 Fünfhausen 7

Einrichtungsgeschäft
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionsen, Eiserne Zähler, Stabisen u. sonst.
Nagel-Eisen-Verkauf
Leon Lissianski
Hauptstraße 45 Telefon 22450

Schlafzimmer
modern, neu, flammend billig
Eckzimmer, Küchen, Einzel-Möbel
Möbel-Werkstätten
Falkers
Nur Jägerstr. 28-28a
Ecke Steinrader Weg

Verboten, verboten das Witzblatt der Roten, vier Wochen lang stumm, die Zeit ist jetzt um: nun schärfen wir wieder, spitz und gut, die Pfeile der Freiheit, seid auf der Hut!

Der Wahre Jacob

das über ein halbes Jahrhundert alte politische-satirische Blatt, ist wieder frei, reich illustriert, Kupferdruck. Preis nur 15 Pf. Zu haben in der

Wullenwever-Buchhandlung

und bei allen Anträgern.

Die gewaltigen Leistungen unserer

39 PFENNIG-TAGE

auf Extratischen im Lichthof

Nur noch Donnerstag - Freitag - Sonnabend

- | | | | | | |
|---|------------------------|--|------------------------|--|------------------------|
| Waschkunstseide bedruckt, auf hellem und dunklem Grund | 39⁴³ | Makotuch f. elegante Damenleibwäsche, außerordentlich vorteilhaft | 39⁴³ | Emailleschüssel tief, Granit-Emaille 27 cm | 39⁴³ |
| Panama indanthren, in verschiedenen Farben . . Mtr. | 39⁴³ | Rohnessel ca. 80 cm breit, gute Gebrauchsqualität 2 Meter | 39⁴³ | Braten-Platten 28 7/8 cm, mit Goldrand | 39⁴³ |
| Mako-Popeline für Wäsche, in Pastellfarben | 39⁴³ | Taschentücher für Damen, Linon, Ripskante u. Hohls, 3 Stück | 39⁴³ | Steingut-Obstteller modernes Spritzdekor 3 Stück | 39⁴³ |
| Kragen gerade Form, Seidenrips, hübsche Oesengarnierung, 2 Stck. | 39⁴³ | Landhausgardinen mit farbigen Streifen, 2 Meter | 39⁴³ | Leuwagen und Abseifbürste Unionmischung | 39⁴³ |
| Kleiderpassen Marocain, mit entzückendem Motiv | 39⁴³ | Etamine 150 cm breit, solide Qualität Mtr. | 39⁴³ | Putzkasten Buchenholz mit Aufschrift | 39⁴³ |
| Armlätter mit guter Gummiplatte, 2 Paar | 39⁴³ | Wachstuch 55x90 cm, gute Qualität | 39⁴³ | Prima Kernseife 5 Riegel, gut ausgetrocknete Ware | 39⁴³ |
| 5 m Gummilitze 2 R. Nähgarn, 4fach, weiß u. schwarz Nr. 40, zusam. | 39⁴³ | Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, Doppelsohle u. Hochferse | 39⁴³ | Keramikvase farbig, mit bunten Dekoren | 39⁴³ |
| Dam.-Strumpfhalter Rüschen und Gurtband, 2 Paar | 39⁴³ | Herren-Socken kräftige Baumwolle, verschiedene Dessins | 39⁴³ | Bohnerwachs Qualitätsware, Dose ca. 500 Gramm | 39⁴³ |
| Mittelecken Kreuz- und Spannstichzeichnungen, 70/70 cm | 39⁴³ | Kinder-Sportstrümpfe Baumwolle, meliert, mit Umschlagrand | 39⁴³ | Straßenbesen Piasava | 39⁴³ |
| Damenhüte jugendliche Formen, mit schöner Bandgarnitur | 39⁴³ | Damen-Hemdchen oder Unterziehschlüpfer 1x1 gestrickt | 39⁴³ | 1 Glanzbürste | 39⁴³ |
| Strickmützen in schönen Farben sortiert | 39⁴³ | Kind.-Springschuhe mit Chromledersohle, Größe 24/35 | 39⁴³ | 1 Schmutzbürste | 39⁴³ |
| Mädchen-Hemden mit Stickerei garniert, Größe 40-50 | 39⁴³ | Kind.-Springschuhe mit roter Gummisohle, Größe 25/35 | 39⁴³ | 1 Auftragbürste zus. | 39⁴³ |
| Molton-Unterlagen 40x40 cm groß, umsteckt | 39⁴³ | Selbstblinder uni und moderne Streifen | 39⁴³ | Lavendelwasser sehr erfrischend, große Flasche | 39⁴³ |
| Gummischürzen bunt bedruckt, m. weißer Einfassung | 39⁴³ | Hosenträger haltbare Qualität, mit Gummi- od. Lederbiesen | 39⁴³ | Lavendel-Seife Kissenform 3 große Stücke | 39⁴³ |
| D'Jumperschürzen blan Jaspé, mit gestreifter Paspel | 39⁴³ | 200 Bl. Butterbrot-papier , garantiert fett-dicht | 39⁴³ | Taschenkamm mit Etui, 14 cm lang, Schildpattfassung | 39⁴³ |
| | | | | Halsketten verschiedene Farben | 39⁴³ |
| | | | | 100 Stück Damast- oder Kreppservietten , weiß oder farbig | 39⁴³ |

1 Bockwurst mit Kartoffelsalat **39⁴³**
1 Tasse Kaffee mit Torte und Sahne **39⁴³**

Blätterteig-Gebäck 1/2 B **39⁴³**
Teegebäck-Mischung 1/4 B **39⁴³**

KARSTADT

Mein Programm

Von Dr. Edgar Groß, Intendant des Lübecker Stadttheaters

Wenn ich einer länger zurückliegenden Aufforderung der Schriftleitung, mich über meine Absichten in der kommenden Spielzeit zu äußern, erst jetzt nachkomme, so bin ich dadurch in die Lage versetzt, gegenüber früheren Ausführungen allgemeinen Charakters nach Veröffentlichung meines Spielplanes mehr Positives sagen und für die Arbeit des Theaters werben zu können.

Ein Stadttheater, das aus öffentlichen Mitteln unterhalten wird und allen Kreisen der Bevölkerung dient, hat vor allem zwei Aufgaben zu erfüllen. Es muß einen kulturell hochwertigen Spielplan verfolgen sowie gepflegte Aufführungen von künstlerischer Intensität bieten und es muß sich in den Kreis des lebendigen Meinungs- und Austausch über die Probleme der Gegenwart stellen. Aus diesem Grundbekenntnis zum Theater, das, ohne tendenziös zu sein, im wirklichen Sinne Aktualität beweisen will, ist der künstlerische Arbeitsplan des Stadttheaters für die kommende Spielzeit aufgestellt. Dem aufmerksamen Leser des Spielplanentwurfes wird es nicht entgangen sein, daß dieser sich nach bestimmten Problem- und Stilkreisen gliedert.

Was zunächst das Schauspiel angeht, so bringt es aus der Reihe klassischer Dramen zwei Gruppen. Eine, in der sich Menschenschicksal im Wendekreis geschichtlicher Entwicklungen zum Weltenschicksal erhebt (Oedipus, Richard II., Goetz von Berlichingen, Don Carlos, Ribbelungen), und eine zweite, die man das klassisch-romantische Märchen nennen könnte (Das Leben ein Traum, Wintermärchen, Räthchen von Heilbronn). Aus dem Gegenwartsdrama sind Stücke ausgewählt worden, die in ihrer Problemstellung und Stilform zum Gegenwartsverständnis Stellung nehmen oder, soweit sie der Literatur von gestern angehören, zu diesem Gegenwartsverständnis noch direkte Beziehung haben. So wird beispielsweise das Problem des Krieges behandelt („Die endlose Straße“, „Der 18. Oktober“) das sozialkritische Thema schlagen Werke wie „Vor Sonnenuntergang“, „Rauhacht“ und „Ketten“ an, die Stellung des modernen Menschen zum Irrationalen wird in Barlaams Drama angerührt, während die Ursprünglichkeit des Volksstückes aus Orners „Meier Helmreich“ und Pagnois' „Zum goldenen Anker“ entgegenleuchtet.

In der Oper sollen die wesentlichsten musikalischen Stilkreise mit besonderer Betonung der deutschen Oper herausgestellt werden. Die klassische Oper (Gluck, auch ein Handel ist geplant, und Mozart), die deutsche Spieloper (Lortzing), die romantische und nachromantische Oper (Weber, Pfizner), das Musikdrama Wagners und die moderne Oper (R. Strauß) weisen hier den Weg. Während die veristische Oper vorzugsweise durch Verdische Meisterwerke vertreten ist, bringt Smetana ein Beispiel der beim Volksleben unmittelbar entspringenen heiter-ernsten Musik.

Diese Fülle der Probleme und Stile im Rahmen einer engbegrenzten Spielzeit zu meistern, bedarf es einer künstlerischen und organisatorischen Durchdringung des Gesamtapparates, die ich vorzunehmen gedenke und bei der sich Bühnenleiter, Vorstände, Darsteller usw. zu einer Einheit zusammenschließen sollen. An der Spitze steht und wird mir immer stehen das dichterrisch-musikalische Werk, dem wir dienen. Das Werk bestimmt seinen Stil. Experimente nur um der Sensation willen haben dem Theater genug geschadet und haben sich selbst überlebt.

ich Regie- und Darstellungsstil besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Aber zum „gepflegten Theater“ gehört auch der sinngemäße Rahmen. Die technischen Mittel des Lübecker Theaters entsprechen nicht immer modernen Anforderungen, sie im Rahmen der möglichen Mittel ständig zu verbessern, wird auch eine meiner Hauptaufgaben sein. Auch der Fundus leidet unter der Beschneidung der zur Verfügung gestellten Mittel, mit Wenigem Viel zu geben ist ein Ziel, dem sich meine besondere Sorge zuwenden wird. Es gilt, ob es sich um ein klassisches, oder um ein modernes Werk handelt, die lebendige Form zu finden, die erkennen läßt, daß Regisseur und Darsteller mit den Augen der Gegenwart für eine gegenwärtige Generation gesehen haben. In diesem Sinne werde



Edgar Groß

Und wenn ich von einer künstlerischen Durchdringung des Gesamtapparates gesprochen habe, so gehört dazu auch die Pflege der Unterhaltungskunst (Operette und Lustspiel), die heute einen berechtigten und nicht unwesentlichen Teil im Programm des Theaterleiters einnimmt. Auch hier sehe ich es als meine Aufgabe an, Unterhaltungskunst aus den Grenzen des Trivialen und der billigen Effekte auf jenes Niveau zu stellen, das sich in das Kulturprogramm eines Stadttheaters einfügt.

Auf diesem hier vorgezeichneten Wege erhoffe ich jene Neugestaltung des künstlerischen Theaters zu erzielen, die ihm inneren Wert und in den Augen des Publikums Reiz und Anlockung gibt.

Der liebe Gott hat sich geirrt

Aber die schlauen Nazis haben's gleich gemerkt

In ganzen zwei Seiten (5 1/2 Spalten) feiert das Lübecker Nazi-Blattchen den Sieger im Europa-Rundflug. Reichswehr-Oberleutnant Seidemann. Wahrhaft erhebed, was alles erzählt wird, daß er im Münchener Hofbräuhaus Schweinebraten mit Blumen umkränzt zu essen geruhte, daß er mit der Gabel in der Hand Autogramme verteilte, daß das erste davon ein Gruß an die Lübecker Nazi-Zeitung war — es ist rührend.

Nur einen Haken hat die Sache — das Rennen machte der Pole Zwirko. Und der wackere Seidemann, dessen fliegerische Leistung gewiß sehr anständig war, notiert als sechster unter denen, die „ferner flogen“.

Aber das gilt natürlich nicht. So wenig wie es angehen kann, daß ein Regler schneller laufen kann als ein Deutscher, so wenig kann ein Pole schneller fliegen, als ein Reichswehr-offizier mit Nazigezinnung.

Wo sollten wir denn da hinkommen! Also wird im Braunen Haus beschlossen: Der liebe Gott hat sich geirrt. Er hat zwar den Polen Sieger werden lassen und Seidemann sechsten. Aber gemeint hat er's anders. Und da die Nazis gottesfürchtige Leute sind, so blieb ihnen das nicht verborgen; sie lästern das große Geheimnis mit folgendem Schlußabsatz, dessen echt deutsche Gesinnung über das schlechte Deutsch des Sachbaues trösten möge:

„Nicht aber bleibt Geheimnis, daß Moritz 2413 Std.-Km. Flug und Seidemann das Rennen in Wirklichkeit machten. Zwei Deutsche auf zwei deutschen Heintelflügelzeugen. Wir haben unserem Bericht nichts hinzuzufügen.“

Wir auch nicht.

Herbstflugplan der Luftposten

Vom 1. September ab verkehren die Luftposten von Lübeck aus wie folgt: Richtung Kopenhagen — Abflug vom Flughafen 13 Uhr. Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bahnhof) 12 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 12.05 Uhr; Schlußzeit für Pakete beim Postamt (Bahnhof) 11.50 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 11.55 Uhr. — Richtung Berlin — Abflug vom Flughafen 14.35 Uhr. Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bahnhof) 12 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 12.05 Uhr; Schlußzeit für Pakete beim Postamt 2 (Bahnhof) 11.50 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 11.55 Uhr. Der Luftpostanschluß

nach dem Süden, Richtung Hannover—Frankfurt (Main)—München usw. ab Hamburg 9.25 Uhr, wird von Lübeck aus nur noch über Zug 22, Schluß bei Lübeck 2 (Bahnhof) 5.40 Uhr. Der Luftpostanschluß nach dem Westen, Richtung Köln—Düsseldorf—Amsterdam—Brüssel—Paris—London usw., ab Hamburg 11.25 Uhr, nur noch über Zug 334, Schluß bei Lübeck 2 (Bahnhof) 7.15 Uhr und über Zug D 8, Schluß bei Lübeck 2 (Bahnhof) 18.38 Uhr, erreicht. Eingehende Luftpost am Fernsprecher 24 905.

Das schlechte Gewissen des Lübecker Bürgertums, das sich dem sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung der hohen Gehälter aus sehr naheliegenden Gründen widersetzt, findet im General-Anzeiger einen äußerst drolligen Ausdruck. Weil nämlich im Jahre 1928 die Sozialdemokratie auf der Wiederbesetzung des Postens des Wohlfahrts-Senators mit einem Sozialdemokraten bestand, darum ist der heutige Antrag der SPD ein „Agitationsantrag“. Daß sich seit 1928, dem Gipfelpunkt der Nachkriegskonjunktur, einiges geändert hat, haben die guten HW-Listen anscheinend noch nicht gemerkt. Aber ganz abgesehen davon: Wenn morgen der Posten des Wohlfahrts-Senators wieder frei würde — erfreulicherweise eine völlig theoretische Annahme — würde die SPD, selbstverständlich genau so handeln. Denn die größte und wichtigste Behörde der Lübecker muß ja wohl von einem Senator geleitet werden — oder wir können ruhig den ganzen Senat abschaffen. Eine ganz andere Frage ist natürlich die Höhe der Senatorengehälter. Und unsere Meinung ist eben, daß man in diesem Punkte der grauenhaften Not der Gegenwart unbedingt Rechnung tragen muß. Wenn der HWB. anderer Meinung ist, dann möge er sehen, wie er das vor seinen Wählern verantworten kann. — Wöllig blödsinnig aber erscheint die Begründung, wenn man daran erinnert, daß der Gen. Saut ja gar nicht das jüngste Senatsmitglied ist. Zuletzt in den Senat gewählt wurde vielmehr der bürgerliche Senator Ewers, dessen Wahl gerade vom General-Anzeiger mit gewaltigem Aufwand gefordert wurde, und der seitdem ein recht gerühmtes Leben in der leider beschäftigungslosen Baubehörde führt. Und genau so viel Gehalt bezieht wie der Gen. Saut. — Also denken Sie sich eine etwas bessere Ausrede aus, meine Herren! Diese riecht zehn Seemeilen gegen den Wind nach faulen Eiern.

Von Travemünde bis Timmendorfer Strand

Vier Stunden an der Ostsee

Durch Zufall würfeln die Ereignisse des Tages mich nach Travemünde. Nun wollte ich durch Zufall etwas erleben. Aber schon wurde die Sache wieder unromantisch. Schöne Frauen kamen — und gingen vorbei. Zeitungshändler schleppen schwere Postkörbe auf leichten Schuhen. Alte Seebären stehen auf der Promenade und warten auf Fahrgäste. Ein Kellner in weißer Jacke wirft einen grünen Brief in den blauen Briefkasten. Ein Kurgast liegt lang im Sand und sonnt seinen Bauch. Junge Mädchen wühlen im Sand. Da ist gut wühlen. Fahnen wehen in der leichten Brise und gemächlich murmeln kleine Wellen an das Ufer.

Die Sonne hat in diesem Jahre ihre Pflicht erfüllt. Noch heute sendet sie ihre heißen Strahlen, obgleich die weite Promenade fast menschenleer ist. Die Uhr ist gut drei. Der Unternehmungslustige fühlt nach seiner Rückfahrkarte. Sie ist noch da. Also weiter. Wohin? Geradeaus!

Nicht in die Ostsee, sondern am Ufer entlang. Die öde Promenade verläuft im Sande. Zweihundert Meter Baum-Allee. Dann bergauf. Schöne Aussicht auf die See. Durch Wald und Schatten. Schon ist das Brodtkener Steilufer erreicht. Es ist still wie am Feiertag.

Die Felder, auf denen noch vor kurzem die reifen Ähren rauchten, sind wieder leer. Zwei alte Männer sammeln Ähren. Hoch oben brummen Flugzeuge. Unten am Ufer, in einer Sandkühle sitzen fünf Frauen und stricken. Ihre Ruhe hat schwarzrotgold geflaggt. Drei Buchstaben sind mittels Muscheln entstanden und leuchten weit: SPD. Daneben drei Pfeile.

Nun kommt Niendorf. Das nächste Ende vom Ostseestrand ist vergeben. Nun möchte der müde Wanderer nicht mehr ruhen. Aus großen Lautsprechern schallt Unterhaltungsmusik. Plakate hängen an: Meschugge ist Krumpf! Abendbroth gestirkt. Tatsächlich der richtige Herrmann Abendbroth. Ein winziges Halenkreuzfähnchen flattert beiseiden. Der richtige Wind weht. Ein Arbeiter erholt sich. Warum auch nicht? Zerrissene Wahlplakate und Bitterlegen kleben an Häuserfronten. Aber das ist nichts Neues.

Nach sechsundneunzig Minuten wird endlich das letzte Bad erreicht: Timmendorfer Strand. Das letzte Bad der heutigen Reise. Auch hier ist keine Sitzgelegenheit. Die Bänke sind nur für Kurgäste bestimmt. Und am Strand hat man in Niendorf schlechte Erfahrungen gesammelt. Strandbuzare verkaufen tausend bunte Sachen. Jedenfalls sind die bunten Sachen verkäuflich. „Arbeiter“ in hellen und gestreiften Hosen, Halenkreuzbeschnücker, Luftwandeln durch die Parkanlagen. Auch hier laufen die Kurgäste langsam davon. Die Dämchen tragen Strandanzüge in allen Regenbogenfarben. In einem Hause steht geschrien: Jeder Mensch hat seinen Vogel. Das letzte Wort ist bildlich dargestellt. Jedenfalls hat der Mann die Sache erfasst. Große Omnibusse jagen durch die Gegend. Am Strand, vor einem „Schlößchen“ weint eine Jazzkapelle. Das ist so rührend, daß selbst Sportmädel von 1932 sich ans Herz fassen. Der stille Beobachter kennt die schwachen Seiten der heutigen „unromantischen“ Jugend.

Sürrück nach Travemünde. Diesmal an der Hauptstraße entlang. Vier junge Mädchen singen. Sie wollen sich am blauen Ostseestrand wiedersehen. Autos rasen vorbei. Als früherer Tappeler hält man eins an. Autofahrt nach Travemünde. Schutzhofen gesparrt. Noch ein paar Minuten, dann prustet der Zug wieder ab in Richtung Lübeck. Häuser und Hecken, Telegraphenstangen und Bäume flitzen vorbei. Und wenn erst die vielen Brücken kommen ist der Bahnhof nicht mehr weit.

Mein vierstündiger Ferienaufenthalt an der Ostsee ist vorbei. Aus Timmendorfer habe ich an neidische Freunde Ansichtskarten geschickt. Herzliche Grüße aus dem Ostseebad. Von Euren lieben Lope.

Flugmelde- und Warnübung am 5. und 6. September

Der Luftschuß schreibt uns u. a.:

Die unter Leitung der Kommandantur Kiel am 5. und 6. September in der westlichen Ostsee stattfindende Flugmelde- und Warnübung berührt Lübeck wie alle größeren Küstenstädte. Der seitens der Reichsmarine im Küstengebiet organisierte Luftüberwachungsdienst (Küstenluftschuß) soll bezüglich seiner Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit überprüft werden, nicht nur in organisatorischer und technischer Hinsicht, sondern auch daraufhin, ob die eingesetzten zivilen Hilfskräfte ihrer Aufgabe gewachsen sind. Diese werden in weitem Umfange zur Mitwirkung, zur Befragung der Flugmelde-, Warn- und anderer Dienststellen herangezogen werden. In enger Zusammenarbeit mit der Reichsmarine steht der für Schleswig-Holstein und Mecklenburg zuständige Teil des Reichsheeres. Das Ziel der ganzen Übung ist aber nicht reiner militärischer Selbstzweck, ist vielmehr ernsthafte Nachprüfung der schwerwiegenden Frage, ob die Organisationen zum Schutze des Reiches und seiner Bevölkerung vor den Gefahren einer Befähigung aus der Luft mit allen ihren schweren Folgen im Rahmen der engen Grenzen des Versailles Diktats brauchbar und ausreichend sind. Sofern außer Zweifel steht, daß der Luftangriff unmittelbar bevorsteht, das heißt in weniger als 10 Minuten zu gerätigen ist, gibt die Warnzentrale „Fliegeralarm“ als Zeichen dafür, daß schleunigst jedermann die vorbereiteten Zufluchtsräume aufsuchen muß, sofern er sich nicht schwersten gesundheitlichen Gefahren aussetzen will. Der „Fliegeralarm“ ist ein öffentlicher Alarm, im Gegensatz zu der Warnung „Luftgefahr“, die still und nicht öffentlich ist. Durch Sirenengeheul wird der Fliegeralarm weitbin und allgemein hörbar. Zur Verbreitung des Alarms werden jugendliche Läufer die Straßen durchheilen und durch Rufe und Glockenzeichen die Anwohner auf die Luftgefahr aufmerksam machen. Endlich werden Warnstreifen der Polizei dafür sorgen, daß im Ernstfalle der gesamte Verkehr stillgelegt wird, alle Fußgänger von den Straßen verschwinden und in den erkundeten öffentlichen Zufluchtsräumen Schutz vor den Geschossen aus der Luft und deren Inhalt suchen.

100 000 - Mark - Gewinn. In der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Dienstag auf das Los Nr. 345 043 ein Gewinn von 100.000 Mark gezogen. Das Los wird in Auktions zur Hälfte in Hessen und zur Hälfte in Berlin gespielt.

Dem Lübecker Roten Kreuz ist vom Polizeiamt die Erlaubnis erteilt worden, im Stadtteil Schüttop am 4. September d. J., anlässlich des Rotkreuztages, eine Straßen- und Hausammlung zu veranstalten.

Badestellen Krähentich und Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 20 Grad, Luft 20 Grad.

Nebelstleier am frühen Morgen verheizen uns einen strahlend schönen Tag. Wir haben noch ein oder zwei Stunden die Vorfreude, dann aber ist der klare, blaue Himmel da, dessen hohe, unendliche Weite uns unaussprechlich wohl tut. Wie leicht atmet sich diese Luft, die auch bei hellem Sonnenschein frei ist von jeder Schwüle. Wie stark und klar leuchten alle Farben! Ein Gang zwischen Gärten entlang lohnt die Mühe. Da prohen die gelben und roten Früchte an den Bäumen, da leuchtet es bunt von Dahlien, Begonien und Asters. Und die Brombeeren an Hecken und Zäunen sind verführerisch in ihrer schwellenden, dunklen Pracht. Wenn sie, sobald sie reif sind, nicht gepflückt werden, fallen sie ab und verkommen, das ist ein Gedankengang, der manchen zu einem raschen Griff in dies Fruchtgewirr verlockt. Auch im Walde sind die Brombeerständer eifrig bei der Arbeit.

Der Saft des Waldes ist jetzt reich gedeckt. Die Pilzzeit ist da, die jedem, der mit offenen Augen durch den Wald geht, etwas Gutes bietet. Es ist ganz selbstverständlich, daß mit den ersten Nüssen auch die ersten Meldungen über Pilzvergiftungen kommen, aber daran sind die Pflücker selber schuld. Wer keine Pilze kennt, soll keine sammeln, und wer sich nicht belehren lassen will, muß eben die Gefahr auf sich nehmen. Die paar Giftpilze, die wir in Deutschland haben, sollte jeder herausfinden können und sie zu meiden wissen. Noch klüger tut er, wenn er sich auf ein paar bestimmte Sorten beschränkt, die er ganz sicher kennt. Wenn er von diesen nur gesunde Exemplare nimmt und die schon schwammig gewordenen, zerfressenen ruhig stehen läßt, so kann er unbesorgten Gemütes sein Pilzgericht genießen. Allerdings muß es am besten gleich beim Heimkommen zubereitet werden.

Die Holunderbeeren lachen schwarz und saftig im Gebüsch, auch Ebereschen kann man noch ernten, falls die Vögel noch etwas dagelassen haben. Und nicht lange mehr, dann kommen die Kastanien. Wo es nur Kastanien gibt, werden die Kinder diese zu Schweinefutter sammeln und ein paar Groschen verdienen können, wo es dagegen die schönen, würzigen Maronen gibt, kann man gute Vorräte zusammentragen. In trockenem Ort aufbewahrt, geben sie manches ledere Gericht.

Heidekraut und Immortellen blühen in prangender Schönheit. Wir tragen große Sträuße heim in unsere Stuben und haben Heidebusch und Heidezauber um uns, lange Wochen hindurch, selbst wenn draußen die Welt schon fahl geworden ist.

Auf den Wiesen schießen die Herbstzeitsosen empor, diese mattfarbenen Blüten, die uns wie felsame Gespenster an die lockenden Krokuswiesen des Frühlings erinnern.

Die Felder aber sind fahl. Endlich ist die Ernte unter Dach, hier und da nur mit Mühe und schwerer Not. Zwischen den Stoppeln sitzen die schwarzen Saattränen und picken Würmer und Körner, wie es gerade trifft, denn ihr Appetit ist unerfättlich. Man hört gibt es einen scharfen, kurzen Knall, dann schießt der schwarze Schwarm empor, nur ein paar bleiben am Boden liegen. Frisch Behn.

Goethes Prometheus auf der Freilichtbühne

Goethe selbst hat seinem titanenhaften Werk "Prometheus" aus der Sturm- und Drangperiode, das nur Fragment blieb, im Alter nicht viel Achtung entgegengebracht. Er befürchtete sogar, daß die hohen Commissionen zu diesen Jünglingsgrillen ein straflich Gesicht machten. Aber die Nachwelt war anderer Meinung; sie schätzte an dieser Dichtung, in der sich in überwältigendem Maße eine selbstherrliche Genialität ausdrückt, den großartigen Glauben an die eigene Kraft. Ein Titanenwille ist darin verkörpert, der sich selbst den Göttern nicht beugt. Eine Spielstätte der höheren Lehranstalten, unter Dr. Borwig Leitung, hat sich an dies Fragment herangemacht. Nur wenige Spieler, aber jede Rolle erfordert höchsten Einsatz. Ueberragend die Gestalt des Prometheus, dem theaterhafte Routine genau so wie laienhafte Bescheidenheit schaden muß. So wie er hier verkörpert wurde, dürfte man schon ein gut Teil an ihn glauben. Unter seinen Händen wurde das Menschengeschlecht lebendig. Das Ueberzeugendste seiner Geschöpfe ist die Pandora. Ein kleiner Bewegungsschor gab diesem Geschehen sinnvoll Ausdruck.

Den musikalischen Teil dieser Veranstaltung hatte ein Schülerorchester und ein gemischter Chor unter Führung von Bernhard Capell übernommen. Das Orchester brachte erstliche Partien aus Glucks "Iphigenie in Aulis", der Chor eine Vertonung von Zeller. — Um wenigsten überzeugen konnte ein unter Dr. Domes Führung stehender Sprechchor. Manche Unausgesprochenheiten und auch Farblosigkeit schmälerten den Genuß der Begeisterung. — Als Gesamtleistung, an dem viele Hände und Köpfe (vielleicht schon zu viele) Anteil hatten, ist diese Goethefeierstunde als eine Art Epilog zur vielen Goethefeierlichkeiten zu bezeichnen. K. A.

Die "Roten Falken" sind stets hilfsbereit

Kinderfest der Diktate 1, 3, 4 und 10-14

Von diesen Worten sollten sich am Sonntag hunderte unserer Parteigenossen überzeugen. Die Paradediktate 1, 3, 4 und 10 bis 14 hatten zum diesjährigen Kinderfest im Herrengarten an der Kempelshorfer Allee aufgerufen. Inermüdet waren unsere Frauen beschäftigt, um den kleinen Gästen das Fest zu verschönern. Bis gegen 3 Uhr von allen Seiten die Genossen herbeiströmten, rund 30 Kinder hatten sich mit ihren Eltern eingefunden, herrschte schon ein frohes Leben und Treiben. Die "Roten Falken" unter Leitung ihrer Helfer empfingen mit fröhlichen Liedern die Arbeiterkinder zum Spiel. Doch nicht lange währte der Spaß, denn die kühnsten Läufer. Fast kein Platz ist frei an den blumengeschmückten Tischen und immer wieder kommen neue Gäste. Immer neue Berge von Kuchen waren nötig, um alle kleinen Wäntler zu füttern.

Hallo! Hallo! Hier ist was los! Alle Kinder hierher! rufen die "Roten Falken". Sofort waren die schönsten Spiele und Tänze im Gange.

Doch auch für die Alten war gesorgt. Das Jungbunnen-Louise-Fest; die Frauen versuchten es den Kindern gleich zu tun und spielten in Kreise. Nach fröhlicher Tanz wurde gewagt. Ziel zu früh hatte der Tag sein Ende erreicht. Noch einige Worte der Erinnerung durch den Genossen Röhrt, dann ein gemeinsames Lied und ein kräftiges Freizeil! beschloßen das schöne Fest. Allen aber, vor allem den "Roten Falken", dem Jungbunnen, die uns das Fest verschönerten, an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank. K.

Zum Oberinspektoren der Oberrealschule zum Dom wurde mit der Berufung des Herrn am Montag praktischer Herr Professor Grand bestellt, der seit Jahren als gewählter Schulleiter der Anstalt wirkte. Es war die einzige freie Position, deren Wiederbesetzung auch die sozialdemokratische Fraktion zumutete, in Anerkennung des vor Jahresfrist beschlossenen neuen Selbstverwaltungsgesetzes der Schule, das für die höheren Schulen die Befähigung kommissarischer Direktoren nach einer Probezeit von drei Jahren vorsieht. Da über die organisierten und pädagogischen Leistungen des derzeitigen Schulleiters der Oberrealschule im Anhang wie in der Vorjahrs-

Die Schuldfrage bei der Niobe-Katastrophe

Die Opfer der Niobe-Katastrophe ruhen. Jetzt muß die Schuldfrage der Klärung zugeführt werden. Ein alter, sechsbundiger Mitarbeiter des "Vorwärts" schießt diesem den folgenden Bericht. Wir drucken diese Ausführungen ab — ohne dem Urteil der Gerichte irgendwie vorgreifen zu wollen.

Die Einzelheiten zur Beurteilung der Schuldfrage sind bisher der Öffentlichkeit nicht unterbreitet worden. Es ist höchste Zeit, daß dies jetzt geschieht. Denn nach dem dürftigen Material, das bisher über den Verlauf der Katastrophe veröffentlicht worden ist, wäre es mindestens möglich, daß Unkenntnis oder falscher "Schneid" die Schuld an dem Tode so vieler junger Menschen trügen. Kein Führer eines Segelschiffes, dem nicht nur sein Leben, sondern auch das seiner Mannschaft anvertraut ist, kann sich darauf herausreden, daß er die tatsächliche Gewalt einer Gewitterböe vorher unter sich hätte. Die Stärke einer Gewitterböe ist nur in den seltensten Fällen mit einiger Sicherheit im voraus abzuschätzen, es ist vielmehr fast stets mit der Möglichkeit eines orkanartigen, durch seine Plöchlichkeit doppelt gefährlichen Windstoßes zu rechnen. Mit Recht wird deshalb jedem jungen Segler eingeschärft, daß er bei aufziehender Gewitterwand entweder Segel zu bergen und vor Anker zu gehen hat oder bei größerem Vertrauen in die eigene Kraft wenigstens Sturmsegel zu setzen hat oder daß er, wenn er sich zu beidem etwa im Rennen nicht entschließen kann, mindestens die gesamte Mannschaft an Deck und nach Luv zu beordern hat.

Eine "Wetterkatastrophe" und "höhere Gewalt", gegen die jegliche und fachmännische Kunst ohnmächtig ist, kann nur in zwei Fällen anerkannt werden: wenn ein Schiff unter Vollzeug ohne jedes vorherige Anzeichen plötzlich von einer Böe oder Windstöße gepackt wird, der es unter Vollzeug nicht gewachsen ist, oder wenn eine vorher sich ankündigende Böe so stark wird, daß das Schiff weder Sturmsegeln noch beiliegend (also z. B. unter halber Motorkraft dem Wind entgegen auf der Stelle treten) ist abzuwettern vermag. Möglich, daß bei dem "Niobe"-Unglück einer

dieser beiden Fälle vorlag — aus den bisherigen Veröffentlichungen geht es aber jedenfalls nicht hervor. Und deshalb sollte die Marineleitung im alleseitigen Interesse sofort eine detaillierte Darstellung der Katastrophe, ihrer Ursachen und insbesondere der zu ihrer Abwehr getroffenen Maßnahmen geben.

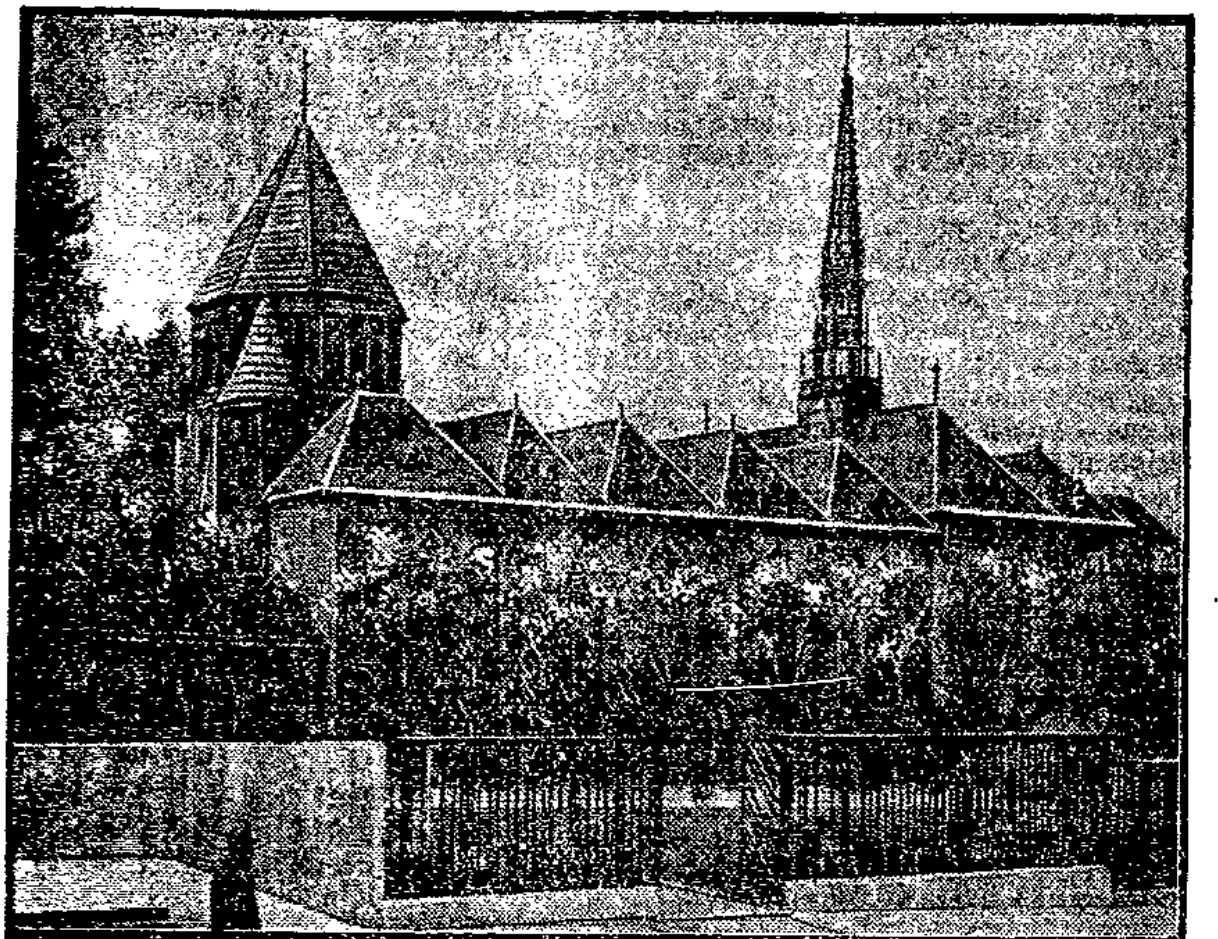
Für den Seemann zerfällt die Totalfrage nach der Vermeidbarkeit des Unglücks, also nach der Schuld der Führung am Unglück, in eine Reihe von Einzelfragen, die bisher noch nicht oder wenigstens noch nicht mit genügender Klarheit beantwortet sind:

- 1. Welche Zeit lag zwischen dem Aufziehen des Gewitters und dem Einsetzen der Böe?
2. Welche Segel wurden während dieser Zeit geborgen? Welche standen noch beim Einsetzen der Böe? Gerefft oder unge-refft?
3. Für welche Windstärke war die Besegelung geeignet?
4. Wie war der Kurs des Schiffes vor der Böe?
5. Wurde durch rechtzeitige Kursänderung dem zu erwartenden Raumen (breiteren Einfallen) der Böe, das dem Führer aus Theorie und Praxis bekannt sein mußte, Rechnung getragen? Oder fiel die Böe diwers (quer) ein?
6. Gab der Führer nach dem Einfallen der Böe das Kommando zum Luv oder zum Abfallen?
7. Warum war bei der zu erwartenden schweren Gewitterböe nicht die gesamte Mannschaft an Deck?
8. Waren nicht nur die Niedergänge, sondern auch die Lutten geöffnet?

Wir wiederholen: die Öffentlichkeit hat ein Recht, Antwort auf diese Fragen zu verlangen, damit sie sich selbst ein Urteil darüber bilden kann, ob die Katastrophe vermeidbar war oder nicht, ob insbesondere alle Vorsichtsmaßnahmen, zu denen ein verantwortungsbewußter Seemann und Kapitän beim Annahen einer in ihrer Stärke nicht abzuschätzenden Gewitterböe verpflichtet ist, rechtzeitig getroffen waren oder nicht.

Eine der ältesten Kirchen Deutschlands

die Münsterkirche in Essen, die bereits im Jahre 873 gestiftet wurde.



behörde nur eine Meinung besteht, kommt dem in kürzester Frist zu erwartenden Ernennungsbefehl des Senats nur noch formale Bedeutung zu. Wenn man auch über die Frage verschiedener Meinungen sein kann, so die lebenslängliche Anstellung der Direktoren das ideale System ist, in diesem Fall werden alle am Lübecker Schulleben Interessierten der Ernennung gern zustimmen. Wenn die dauernde Bindung eines Mannes, dessen Reformarbeit weit über Lübeck hinaus höchste Beachtung fand, ist auf jeden Fall ein Gewinn.

Die Polizei berichtet

Allerlei kriminelle Kleinigkeiten

Ermittelt und festgenommen wurde ein 28 Jahre alter Mieter aus Fackenburg, der im dringenden Verdacht steht, in einen Lagerraum eines Nahrungsmittelgeschäftes in der Wahnstraße einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben.

In der Nacht zum 30. d. M. sind aus einer Hühnerfarm an der Gärtnergasse 1 Fasanenhahn, 1 Fasanenhenne und 6 braune Tauben gestohlen worden.

Aus dem Lagerraum eines Hauses an der Kanalsiraße wurden durch Einbruch folgende Sachen gestohlen:

12 Küstler Käse, 9 Kannen Mobilöl und eine größere Anzahl Flaschen und Schachteln mit Schmieröl.

Einem Mitgliede des Kleinbockvereins wurde aus einem im Vereinslokal stehenden Schrank ein Benzolbehälter 8 X 3 Nr. 92360 mit brennendem Öl im Werte von 135 RM. gestohlen. Der Bestohlene hat für die Wiederherbeischaffung des Benzolbehälters eine Belohnung von 50 RM. ausgesetzt.

Gefunden wurde ein Herrenfahrzeug Marke "Patria" Fa. Nr. 10876. Der Eigentümer wird ersucht sich im Fundamt Gr. Bauhof 14 zu melden.

Eingelandt

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Herrliche Bitte an alle Tierfreunde und an das Polizeiamt

Dem Briefstaubenzüchter des Hofstentors hat man in den letzten Wochen viele wertvolle Brieftauben abgeschossen, die zum größten Teil nicht wieder zu ersetzen sind. Eine brauchbare Taube ganz zu züchten, erfordert jahrelange mühevollen Arbeit und Geduld, und dann muß der Züchter es erleben, daß ihm diese wertvollen Tiere z. B. nach langen Streckenflügen blindlings abgehaut werden. Für die Züchter ist es sehr hart, da doch ein großer Teil arbeitslos ist; sie haben nur der Liebe wegen an den Tieren,

troß des großen Einkommens ihren Bestand nicht eingehen lassen. Die Erregung in den Kreisen der Züchter ist daher sehr groß.

Die Annahme, daß die Brieftauben auf den Aedern und Gärten Schaden anrichten, ist abwegig, wenn man bedenkt, daß jeder Züchter seine wertvollen Tiere morgens und abends vorschriftsmäßig abfüttert. So werden z. B. auch tausende von Sentnern an Erbsen, Bohnen, Mais, Wicken und dergl. aus der Landwirtschaft bezogen; der Allgemeinheit fließen daher auch erhebliche Einnahmen zu.

Wir appellieren an alle Tierfreunde, uns zu unterstützen und insbesondere auf die Schützen zu achten, die die Tiere zur Strecke bringen. So sind insbesondere in letzter Zeit an der Lohmühle und in Vorwerk diese Schützen eifrig am Werke. Es wäre nur zu empfehlen, daß man die Täter gegebenenfalls unverzüglich zur Anzeige bringt. In das Polizeiamt richten wir die Bitte, im Zusammenwirken mit allen Tierfreunden jenen Schützen das Handwerk zu legen. Der Dank der Tierfreunde ist ihnen gewiß! Viele Briefstaubenzüchter.

Hitlers Zeugnis

Die Abweisung Hitlers durch Hindenburg wirkt um so überraschender, als Hitler die Befähigung zur Übernahme der Macht durch vorzügliche Zeugnisse belegte. Eines der besten wollen wir veröffentlichen:

Erste Italienische Diktatorenakademie, Rom Zeugnis

des Schülers Adolf Hitler, geboren in Braunau am Inn, der den Diktatorienkurs für Fortgeschrittene mit gutem Erfolg absolvierte. Der Schüler ist auf Grund seiner Leistungen reif, in die nächsthöhere Gesellschaftsklasse aufzusteigen.

Gegenstand Note

Betragen herausfordernd

Rechnen: a) mit der Staatsgewalt sehr gut

b) mit der Geduld des Volkes genügend

Südtiroler Geographie (für italienische Begriffe) sehr gut

Geschichte der Hohenzollern sehr gut

Landwirtschaftliche Übungen: (Phrasendreschen, Anruhe säen, Bullenzucht) vorzüglich

Schön schreiben und -reden gut

Heil-Runde befriedigend

Reklamewissenschaft sehr gut

Ruhhandelskunde genügend

Schauspielkunst und Mimik sehr gut

Freigegenstände: Arbeiterfreundlichkeit noch nicht geprüft

Geldmittel genügend

B. Mussolini, Direktor.

Rund um den Erdball



Ameisen belagern Marseille

„Geschöpfe des Teufels“ — Vergebliche Abwehrmaßnahmen
Zum Ueberflut auch noch Fliegenplage

Paris, Ende August (Eig. Ber.)

Frankreichs große Mittelmeerstadt ist von den roten Ameisen überfallen worden. Die kleinen Insekten haben sich als wahre Bestien entpuppt. Kein Raubtier könnte größeres Unheil anrichten als sie. Woher das Heer der Schädlinge kam? Niemand weiß es.

Am meisten von der Plage betroffen sind diejenigen Stadt- gegenden von Marseille, die in der Nähe des Hafens liegen. Binnen einer Nacht haben die Ameisen sämtliche Speisefammern raubkassiert gefressen. Es gibt für sie keine Hindernisse. Selbst durch die dichtesten Gacemaschen wissen sie zu schlüpfen. Brot, Fleisch, Gemüse — sie vertilgen alles. Entsprechend wächst unter den Armen die soziale Not.

Als wahre Geschöpfe des Teufels aber zeigen sich die Ameisen des Nachts. Der Marceller schlummert friedlich in seinem Bett — plötzlich erwacht er von einem unerträglichen Jucken am ganzen Körper. Er springt auf, macht Licht und prallt mit einem Aufschrei des Entsetzens und der hilflosen Wut zurück. Das ganze Bett ist förmlich überflutet mit roten kleinen Ameisen.

Alle Abwehrmaßnahmen haben sich bisher als Fehlschläge erwiesen. Man hat Köpfe mit süßer Flüssigkeit aufgestellt, um die Ameisen anzulocken. Sie kamen auch. Aber in einigen Stunden hatten sich die Köpfe bis an den Rand mit Ameisen gefüllt. Der Zug der Qualgeister fand deswegen kein Ende. Ganz kluge Leute legten riesige Leinwandbänder vor die Türen und Fenster. Viele Tausende von Ameisen krochen auf den Leim, aber die übrigen — über die Gefangenen hinweg.

Geradezu bekannt als Ameisenbekämpfer wurde Monsieur Deville. Er fing sich Eidechsen und Lurche, setzte sie in seine Wohnungen und in die Behausungen seiner Freunde und ließ sie auf die Ameisen los. Zunächst war dieses Hilfsmittel vielversprechend. Die Reptilien fühlten sich in ihrem Element und fraßen nach Herzenslust. Dann aber entbrannte ein gigantischer Kampf zwischen Ameisen und Lurchen. Die Ueberzahl siegte. Die Eidechsen wurden von den roten Bestien aufgefressen. Nichtsdestoweniger herrscht gegenwärtig noch Hochkonjunktur in Eidechsen in Marseille. Eine gewisse Hilfe gewähren sie immerhin. Jeder ist glücklich, wenn er eine Eidechse billig ergattern kann.

Nicht minder erschreckend ist eine in der Umgebung von Marseille gleichzeitig aufgetretene andere Plage. Durch die afrikanische Hitze der letzten Wochen haben sich die giftigen Fliegen in ungeheurem Maße vermehrt. Zahlreiche Fälle von Blutvergiftungen sind aufgetreten; auch wurde unter dem Viehbestand großer Schaden angerichtet. Immerhin sind hier die Abwehrmaßnahmen erfolgreicher gewesen als bei der Bekämpfung der Ameisenplage. So erfand eine junge Chemikerin einen Apparat, durch dessen Hilfe die giftigen Fliegen millionenweise vertilgt werden können. Das Hauptstück der Apparatur ist ein großer Trichter in Verbindung mit einem mächtigen Scheinwerfer. Kommt eine Fliege auf den Trichter zugeflogen, wird sie durch eine spezielle Ventilation in das Innere des Trichters gezogen und

verschwindet hier in einer giftigen Lösung, die das Tier in wenigen Sekunden abtötet. Dieser Fangapparat für giftige Fliegen arbeitet nur des Nachts. Professor Segny von der Universität Marseille bezeugte, daß innerhalb einer Stunde etwa 3½ Millionen Insekten durch den Todestrichter vernichtet wurden. In vielen Orten an der Mittelmeerküste hat man deshalb den Fangapparat montiert. Milliarden um Milliarden von Insekten fallen ihm zum Opfer. Es wurde auch schon ein gewisses Nachlassen der Fliegenplage festgestellt.

Kreugers Sammlungen werden versteigert

Stockholm, 29. August

Nach der Versteigerung von Kreugers Flotte und seinem Stockholmer Schloss wird nunmehr die Kunstsammlung des Jüdischen Königs unter den Hammer kommen. Aus dem soeben erschienenen Katalog geht hervor, daß Kreugers Kunstschätze weitläufiger sind, als man bisher angenommen hatte. In drei getrennten Auktionen werden eine Reihe berühmter, kostbarer Gemälde, reicher Schmuck und die ausgewählte Ausstattung seiner Stockholmer Stadtwohnung zur Versteigerung gelangen.

Ein Blick in den Katalog zeigt dem Kenner sofort, daß es hier mit teilweise sehr teuren Kunstwerken zu tun hat, daß aber der Mann, der das alles zusammenkaufte, kein eigentlicher Sammler war, sondern daß er gekauft hat, was ihm gerade angeboten wurde, wobei er freilich vorsichtig genug war, sich nicht hineinlegen zu lassen. Neben einer großen Zahl nordischer Meister finden sich hier Holländer, Italiener, Spanier usw. Die wertvollsten Stücke sind sechs Originalradierungen von Rembrandt, darunter zwei Selbstbildnisse sowie Gemälde von Sinfonetta und Piombo.

Neben den Malereien interessieren besonders die überaus wertvollen Juwelen sowie kostbare Gold- und Platinarbeiten. Diese Gegenstände waren wohl überwiegend als Geschenke für Freunde oder — Geschäftsfreunde gedacht. Etwa die acht goldenen Zigarettenetuis, von denen eins früher einmal dem Zaren Nikolaus II. gehörte. Oder die fünf Perlenhalsbänder, die freilich für weibliche Bekannte bestimmt gewesen sein dürften. Es ist unmöglich, hier alle Schätze aufzuzählen. Erwähnt sei nur noch ein Kaffeeservice, das einst die Königin Marie-Antoinette einem Freunde schenkte, erwähnt seien die fünfzehn goldenen Taschenuhren, die teilweise mit Fächern für Lippenstifte und Puder ausgestattet sind.

Die Auktionen werden Mitte September, teils in der Schwedisch-französischen Kunstgalerie, teils in der Stadtwohnung Kreugers, stattfinden.

Feuergeschehen mit Suhräubern

Wittenberge, 30. August

Auf der Berliner Strecke versuchten heute nacht gegen 4 Uhr zwei Einbrecher den auf dem Bahnhof Bergerdamm haltenden Güterzug 842 zu berauben. Die Täter waren in einen Kurzwagen eingedrungen und hatten ihre Beute bereits zum Abtransport bereitgelegt, als sie von mehreren Beamten des Wittenberger Überwachungsdienstes, die den Zug begleiteten, gestoppt wurden. Da die Bahnräuber auf mehrmaligem Anruf nicht stehen blieben, gaben die Beamten fünf Schüsse auf die Fliehenden ab. Die Einbrecher suchten in einem Gestrüpp Deckung und erwiderten von dort aus das Feuer auf die Beamten. Infolge starken Nebels gelang es den Tätern unerkannt zu entkommen. Vermutlich ist einer der Täter durch einen Schuß verletzt worden. In den Morgenstunden wurde die Suche mit Polizeihunden fortgesetzt.

Landarbeiter erschlägt Rittergutsbesitzer

Rastenburg, 30. August

Auf dem Rittergute Poserowen kam es bei Arbeiten auf dem Felde zu Auseinandersetzungen zwischen dem Rittergutsbesitzer und dem Arbeiter Büttner. Der Arbeiter schlug schließlich seinem Brotherrn mit einer Forke über den Kopf, so daß dieser bewusstlos zusammenbrach. Er ist im Krankenhaus an dem Schädelbruch, den er davontrug, gestorben.

Selbstmord eines Brautpaares

Köln a. Rh., 30. August

Auf dem Bahnkörper bei Rolandseck wurden am Dienstagmorgen ein junger Mann und ein Mädchen auf den Schienen tot aufgefunden. Es handelt sich um den 22jährigen Sohn eines Kölner Friseurs, der sich mit seiner Braut vom Zuge hat überfahren lassen.



Polizei räumt die Umgebung des Reichstags

(links)

Nazi-Dachje werden abgeführt

(rechts)

Die „fliegende Familie“

Montreal (Kanada), 30. August

Familie Hutchinson ist nach einer Meldung des Telegraphenamtes in Anticosti dort um 11 Uhr 5 Minuten vormittags ostamerikanischer Sommerzeit zum Weiterflug gestartet. Als nächstes Ziel ist Sopedale auf Labrador in Aussicht genommen.

Schweres Unwetter im Maurifertal

Salzburg, 30. August

Das bei Layenbach in das Salzachtal einmündende Maurifertal wurde in der vergangenen Nacht von überaus heftigen Hochgewittern heimgesucht. Wolkenbrüche verwüsteten die Felder; Brücken wurden fortgeschwemmt, Straßen schwer beschädigt und der Verkehr unterbrochen. Ein sechs Monate alter Knabe wurde von den Fluten fortgerissen. Aus Salzburg sind Pioniere zur Hilfeleistung angefordert.

Felsenect-Prozess

Im Berliner Felsenect-Prozess erklärten die bisher von dem kürzlich ausgeschlossenen Rechtsanwalt Litten verteidigten Angeklagten, daß sie mit der Stellung von Offizialverteidigern durch das Gericht nicht einverstanden seien. Das Gericht erwiderte, daß dieser Protest auf den Gerichtsbeschluss bezüglich der Ausweisung von Rechtsanwalt Litten ohne Einfluß sei.

Sondergericht: Zwei Jahre Zuchthaus!

Das Berliner Sondergericht — Vorsitzender Landgerichts- direktor Solt — verurteilte am Montag den 31jährigen Richard Reimann und den 31jährigen Max Stefansky zu je einem Jahr Zuchthaus. Die Angeklagten hatten zum Abschluß einer nächtlichen, durchaus unpolitischen Bierreise den Nachtwächter von Königswusterhausen zu Boden geschlagen. Der Nachtwächter erlitt keinen körperlichen Schaden. Als er wieder aufgestanden war, reichte ihm Reimann mit folgenden Worten die Hand: „Jetzt sind wir wieder gut, es ist mir eine Genugtuung, daß ich Sie als Sportsmann ordentlich verdröseln habe, aber jetzt ist wieder Friede“. Indes erstattete der Nachtwächter Anzeige.

Zurück aus der Wüste

Dr. Walbemar Haude vom Preussischen Meteorologischen Observatorium in Berlin ist nach eingehender Erforschung des zentralasiatischen Steppen- und Wüstengebietes Gobi nach Deutschland zurückgekehrt. Dr. Haude war Mitarbeiter Sven Hedins. Er hat, oft von Räubern bedrängt, in der Wüste Gobi eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet. Chinesische Meteorologen, die sich Haude heranzog, werden dort nunmehr ihre Wetter- und Klimaforschungen weiter betreiben.

Auch von den anderen Expeditionsabteilungen Sven Hedins konnte Dr. Haude günstiges berichten. So habe der Geologe Nils Hörner die Spuren eines ausgetrockneten 150mal 180 Kilometer großen Sees entdeckt.

Eine glückliche Gemeinde

In einer überaus glücklichen Lage befindet sich die 400 Einwohner zählende Westerwald-Gemeinde Berzhahn. Zwei in ihrer Gemarkung liegende Steinbrüche konnten in diesen Tagen wieder in Betrieb genommen werden. Da ein größerer Auftrag vorliegt, dürfte sich auch für die Zukunft Beschäftigung bieten; augenblicklich wird sogar in zwei Schichten gearbeitet. Die Wohlfahrtslasten fallen nunmehr vollkommen fort; die Gemeinde will auf jede Steuer und sogar auf das Wassergeld verzichten.



Leonhard Frank

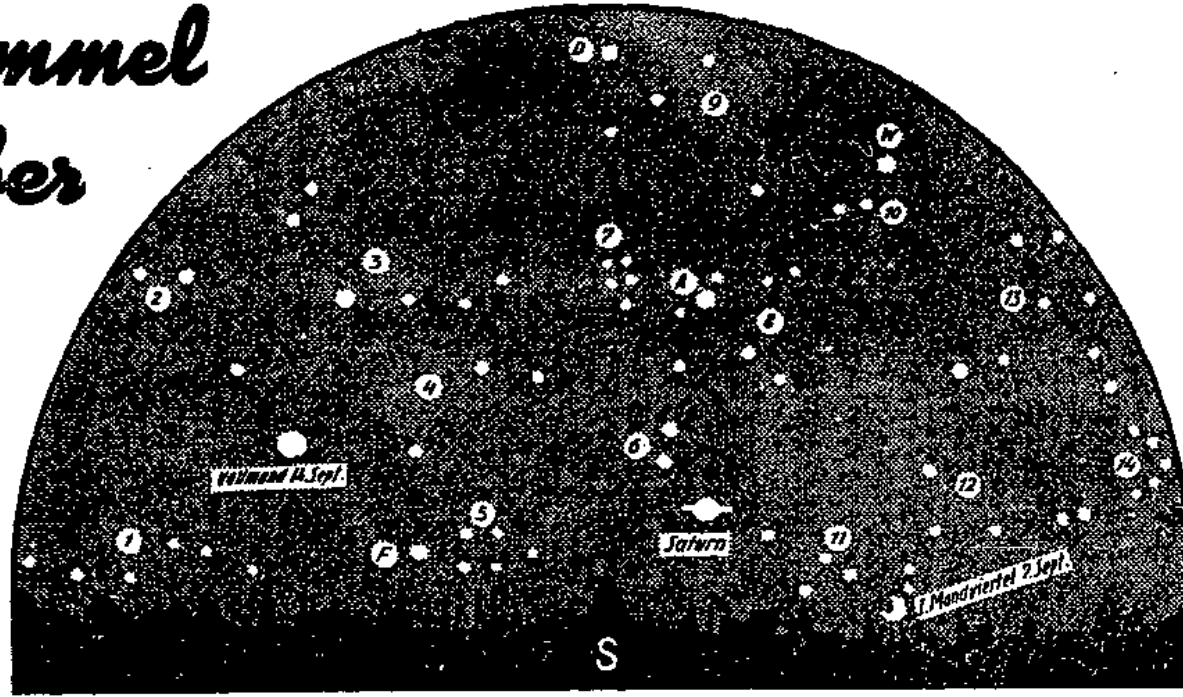
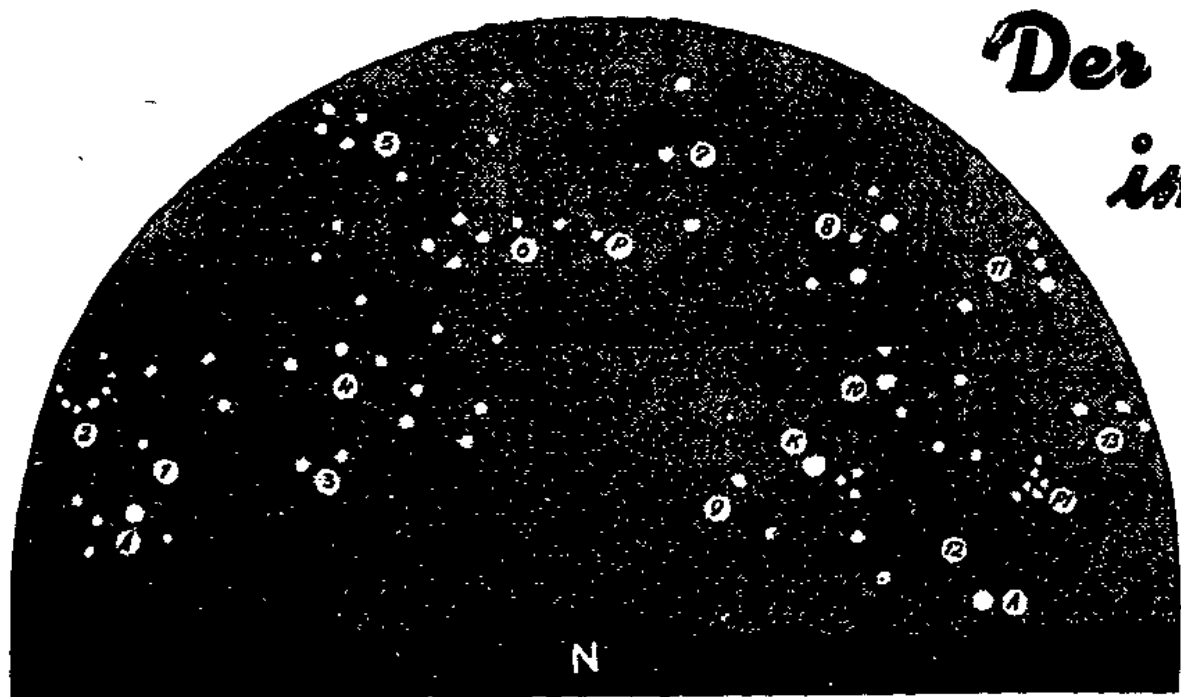
der Autor zahlreicher pazifistischer Romane und Erzählungen, kam am 4. September seinen 50. Geburtstag feiern.



Paillard - Eichertweltmeister

Bei den Radweltmeisterschaften in Rom konnte sich der Franzose Paillard in einem aufregenden Rennen vor den Deutschen Sawall und Köller den Titel des Eichertweltmeisters holen.

Der Sternenhimmel im September



Nordhälfte:

1. Bootes, A=Arktur, 2. Krone, 3. Jagdhunde, 4. Großer Bär, 5. Drache, 6. Kleiner Bär, P=Polarstern, 7. Kepheus, 8. Kassiopeia, 9. Fuhrmann, K=Kapella, 10. Perseus, 11. Andromeda, 12. Stier, A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 13. Widder.

Südhälfte:

1. Walfisch, 2. Andromeda, 3. Pegasus, 4. Wassermann, 5. südl. Fisch, F=Fomalhaut, 6. Steinbock, 7. Delphin, 8. Adler, A=Atair, 9. Schwan, D=Deneb, 10. Leier, W=Wega, 11. Schütze, 12. Schlangenträger, 13. Herkules, 14. Schlange.

Mond: 1. Viertel 7. September, Vollmond 14. September.
Planet: Saturn.

Der kommende Monat ist so reich an astronomischen Erscheinungen, daß es im Rahmen unseres Berichtes leider unmöglich ist, alle diese Ereignisse ausführlich zu beschreiben. Am interessantesten ist natürlich die Mondfinsternis, die als einzige in Deutschland sichtbare Verfinstrierung dieses Jahres am 14. September stattfindet. Etwa eine Stunde, nachdem der Mond über dem Horizont sichtbar geworden ist, erreicht er den Halbschatten der Erde, der eine kaum bemerkbare Verdunkelung seines Lichtes hervorruft, und um 20 Uhr 18 Minuten beginnt in dem Augenblick die Finsternis, indem er in den Kernschatten unseres Planeten gelangt. Von links nach rechts schiebt sich der schwarze Schatten allmählich über die sonst so helle Mondscheibe, um 22 Uhr sind 88 Prozent davon bedeckt, und um 23 Uhr 42 Minuten erfolgt der Austritt und damit das Ende der partiellen Mondfinsternis. Da an einem bestimmten Ort auf der Erde ein solches Phänomen nur zweimal durchschnittlich im Jahre sichtbar ist, sollte kein Sternfreund veräumen, sich diesen Abend für die Beobachtung

der Erscheinung freizuhalten. Ein Fern- oder Prismenglas wird wertvolle Dienste dabei leisten.

Dieses Hilfsmittel verwenden wir auch zur Betrachtung des Planeten Merkur, der im September durch die unmittelbare Nähe heller und bekannter Sterne leicht aufgefunden werden kann. Denn am 8. des Monats geht er dicht am Regulus, dem Hauptstern des Großen Löwen, und am 13. noch näher an dem Planeten Jupiter vorbei. Auch die Venus ist hier am Morgenhimmel, und da der Planet Mars gegen Mitternacht aufgeht und der Saturn in der ersten Nachthälfte sichtbar ist, haben wir jetzt die seltene Gelegenheit, alle großen Planeten beobachten zu können.

Die Sonne erreicht am 23. September den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator und geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter. Wir haben Herbstanfang. Die fortschreitende Jahreszeit macht sich aber auch im Aussehen des gestirnten Himmels bemerkbar, denn langsam verschwinden

die Sterne, die den Sommer beherrschten, nach Westen und im Osten erscheinen neue Gebilde. Da kommt der Fuhrmann mit seinem hellsten Stern Kapella am Horizont hinauf, da beginnen Perseus, Widder und Walfisch ihren Kreislauf um das Himmelszelt. Das deutlich erkennbare W des Sternbildes Kassiopeia steigt immer weiter am Himmel empor, der Pegasus nähert sich der Nord-Süd-Linie und die Sommerbilder stehen in der westlichen Hälfte des Himmels. Noch einmal, bevor er auf ein Jahr verschwindet, betrachten wir tief am Horizont den roten Urtur von Bootes, und auch Krone und Herkules entschwinden im Laufe der Wochen unseren Blicken.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 7. September Erstes Viertel, am 14. Vollmond, am 23. Letztes Viertel und am 30. Neumond.

Die Sternkarte ist für den 1. September um 10 Uhr abends, 15. September um 9 Uhr abends für Berlin, also für eine Polhöhe von 52 1/2 Grad berechnet.

Der Wasserburger Postskandal

Vor der Ferienkammer des oberbayerischen Landgerichts Traunstein begann am Dienstag der mit großem Interesse erwartete Prozeß gegen die Posttagelöhnerin Anna Steubl aus Wasserburg und ihren Geliebten, den Postmeister Josef Ammüller aus Wegscheid. Beide sind des Verbrechens der erschwerenden Amtsentziehung und der Urkundenfälschung angeklagt. Sie hatten mit Hilfe eines raffiniert durchdachten Buchung- und Verschleiernsystems die Postkasse nach und nach um 208 000 Mark erleichtert und flohen, als endlich die Aufdeckung ihrer Verbrechen drohte, in die Tschechoslowakei, wo sie im Mai dieses Jahres verhaftet wurden. Die Hauptkundschaft fällt der Anna Steubl zur Last, wenn auch feststeht, daß die Unterschlagungen ohne die tätige Mitwirkung des Angeklagten Ammüller nicht möglich gewesen wäre. Trotzdem bleibt bis jetzt schleierhaft, wie die Angeklagten ihr Verbrechen jahrelang festhalten und aus den verhältnismäßig kleinen Postkonten so riesige Beträge herausgaubern konnten.

Die Angeklagte Steubl erklärte dem Gericht, daß sie der Kasse der Wasserburger Postanstalt im Durchschnitt monatlich 2000 Mark entnommen und davon Ammüller regelmäßig 300 bis 400 Mark, zwischendurch auch größere Beträge gegeben habe. Die Addition der von der Angeklagten Steubl angegebenen Beträge lassen eine Summe von rund 100 000 Mark offen, über deren Verbleib die Angeklagte hartnäckig schweigt. Auch der Mitangeklagte Ammüller will von dem Verbleib des Geldes nichts wissen. Im übrigen bekannte er nach anfänglichem Leugnen von seiner Komplizin etwa 40 000 Mark erhalten zu haben.

Politische Schießerei

Bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und antifaschistischen Arbeitern in Berlin-Charlottenburg wurden zwei Nationalsozialisten schwer, einer tödlich verletzt. Auf die Ergreifung der Täter wurden vom Berliner Polizeipräsidenten 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Dem Leithammel nach...

In den Bergen in der Nähe von Grenoble ereignete sich eine typische Sammeltragödie. Das Propellergeräusch eines Flugzeuges irritierte den Leithammel einer Herde von 150 Tieren; der Leithammel rannte hin und her, verlor die Leberlegung und stürzte sich in einen Abgrund. Ein Hammel nach dem anderen sprang nach und kam um.

Todesfahrt

In der Nähe von Neu-Ulm überschlug sich, vermutlich infolge Reifenbruchs, ein Reichswehrauto. Ein Obergefreiter verunglückte tödlich, zwei seiner Kameraden erlitten schwere Verletzungen.

Maxim Gorki erkrankt

Der russische Dichter Maxim Gorki liegt augenblicklich ziemlich schwer erkrankt in Berlin. Er wird von Geheimrat Professor Dr. Kraus behandelt.

Tödliche Reugier

Ein Kupferarbeiter (Pfalz) erklärte ein Bauer, der offenbar schon ziemlich viel Alkohol zu sich genommen hatte, daß er doch einmal sehen möchte, wie tief sein Herz sei. Er stach zu und fiel auf der Stelle.

Opfer der Arbeit

Wem doch eines Herzes in Köln kürzten am Dienstag zwei Postboten in die Tiefe. Sie waren sofort tot.

Schmuggel im Panzerauto

Frankreichs Zollbeamte beschlagnahmten an der französisch-belgischen Grenze zwei Panzerautomobile, die 100 Kilogramm geschmuggeltes Tabak enthielten. Die vier Insassen der Wagen konnten freigesetzt werden.

Devilenschieber

Der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte erließ Haftbefehl gegen den Kasinoman Paul Gadow. Der Beschuldigte soll A. E. Farben-Milch zu Bedingungen verkauft haben, die in Widerspruch zu den geltenden Devilenschieberregeln stehen.

Autobuskatastrophe

Bei Poce (Porto Rico, Große Antillen) stürzte ein Autobus in einen Abgrund. 18 Personen wurden getötet, 38 schwer verletzt.

Spinale Kinderlähmung auf Rügen

Die spinale Kinderlähmung, die augenblicklich stark in Vorpommern auftritt, hat auch auf die Insel Rügen übergegriffen. Vier Kinder wurden wegen der Krankheit in das Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Kurze Meldungen

Zwillingspaar mit zwei Weinen. Eine Zigeunerin gebar in Poruba (Jugoslawien) ein Zwillingspaar mit nur zwei Weinen. Die Mißgeburt war nicht lebensfähig.

„Tannenberg“ ohne Hindenburg? Die Zensurkammer der Filmprüfstelle Berlin verbot den ihr vorgeführten Tannenberg-Film: „Alle Bilder Hindenburgs, soweit er von einem Schauspieler dargestellt wird, sind verboten, weil sie eine Gefahr für das deutsche Ansehen und eine Gefährdung lebenswichtiger Interessen des Staates bedeuten.“ Da ein Tannenberg-Film nicht gut ohne Hindenburg denkbar ist, hat die Herstellerfirma bei der Filmprüfstelle Beschwerde eingelegt.

Kirchenbrand. In Neuhof (Kreis Löben, Ostpreußen) wurde die Kirche durch Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört.

Drama des Eisenbahners. In der Nähe von Krzepice bei Lublin (Polen) ließen sich — offenbar wegen Liebeskummer — ein Stationsvorsteher vom Schnellzug Krakau-Posen überfahren. Der Beamte hatte vorher noch das Durchfahrtsignal gegeben.

Kinder epidemien. Ungarn wird zurzeit von Kinder epidemien heimgeheuchelt. Verschiedentlich grassieren Diphtherie und Influenza. Außerdem mußten in mehreren Orten wegen des Auftretens von Kinderparalyse die Schulen geschlossen werden.

„Verführung“. Das Gericht in Herford (Westfalen) verurteilte einen 70 Jahre alten Mann, der sich an einem elfjährigen Mädchen vergangen hatte, zur gefesselten Mindeststrafe von 6 Monaten mit Bewährungsfrist. Der Staatsanwalt glaubte auf Grund der Beweisaufnahme feststellen zu müssen, daß „hier ein elfjähriges Mädchen einen Greis, der das biblische Alter bereits überschritten hat, verführt habe.“

Zwei Kinder erstickt. In Oberhausen (Rheinland) sind zwei 5 und 9 Jahre alte Knaben in einer Eruche erstickt. Aller Wahrscheinlichkeit nach spielten die Kinder mit der Eruche und setzten sich hinein, wobei der Deckel zufiel.

Dom Mord zum Fußball. In Schrablau bei Halle erschlug ein 17jähriger Burtsche seinen Vater. Dann ging der Mörder Fußballspielen... Am Abend erfolgte die Verhaftung.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannstraße 48 str. Telefon 2143
5. Schützenstr.
11-13 Uhr z. 16-18 Uhr Geschäftsbesorgung geschlossen

5. Distrikt. Am Donnerstag, dem 1. September, abends 8 Uhr bei Hemmings, Augustenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. E. Ulfes. 2. Verschiedenes.

12. Distrikt. Am Freitag, dem 2. September, abends 8 Uhr beim Gen. Fr. Barmeyer, Brodesstraße 51, Versammlung. Vortrag des Gen. Goldbeck.

Auf dem Kinderfest am Sonntag im Herrengarten ist eine schwarze Postenkasse mit Abzeichen gefunden worden. Sie kann im Sekretariat abgeholt werden.



Ausgang für Arbeiterwohlfahrt

Sekretariat: Johannstraße 48

Unsere Beratungsstelle (Johannstraße 48, Hinterhaus) ist jeden Donnerstag von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr geöffnet. Auch unsere Mitarbeiter erhalten hier Rat und Auskunft.

Gruppe Luisenpark-Carlshof. Am Donnerstag, dem 8. August, abends 8 Uhr im Heim Versammlung. Vortrag des Gen. Kob. Kühne.
Gruppe Postentor-Nord. Heute abend Versammlung in der Holstenburg, 20 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.
Gruppe Stadt II. Mittwoch 8 Uhr bei Lender. 1. Vortrag des Gen. Scharp. 2. Wichtige Gruppenangelegenheit. Erscheinen ist Pflicht.
Südrort-Rühlentor. Am Mittwoch, dem 31. August, im Weißen Engel Gruppenabend. Gen. Stender spricht über unser Aktionsprogramm.

Sozialdemokratische Frauen

Am Donnerstag, dem 1. September, abends 7 Uhr, Vorstands-, 8 Uhr Vorstands- und Distriktsführerinnen-Sitzung im Gewerkschaftshaus. Erscheinen ist Pflicht.
Am Freitag, dem 2. September, abends 7 Uhr Vorstands-, 8 Uhr Vorstands- und Distriktsführerinnen-Sitzung im Gewerkschaftshaus. Erscheinen ist Pflicht.
17. Distrikt. Am Donnerstag, dem 1. September, abends 8 Uhr, bei Groß, Rottwischstraße 16, Versammlung. Vortrag des Gen. Senator U. Haut. Alles muß erscheinen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Wortstunden: Montags und Donnerstags von 18.30-19.30
Haus der Jugend, Zimmer 5
An alle Mitglieder! Achtung, Ortsvortrag! Mittwoch, 20 Uhr, spricht im Haus der Jugend Gen. Hans Ahrensholdt über die politische Lage. Keiner darf fehlen!
Hermann Müller. Am Donnerstag Monatsversammlung. Erscheinen ist Pflicht.
Karl Liebknecht. Mittwoch, 19.30 Uhr, wichtige Besprechung. Danach gehen wir zur Volkversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Denkt an die Gruppenkasse. Wo bleibt der zweite Mann?

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Karte Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Hegefeuer) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen

Neue Menschen und Rote Saat. Donnerstag, 15 Uhr, Waldersee- und Landstraße zur Radfahrt nach Wiantensee.
Schwartzan-Rensfeld. Achtung, Jungfrauen! Donnerstag, 17.45 Uhr, Heimabend in der Schule in Rensfeld. Fragt zu Kaufe, ob ihr Sonntagabend mit auf Fahrt dürft.
Spieltheater. Freitag, 17 Uhr, Heimnachmittag im Haus der Jugend, Zimmer 16. Wir basteln fürs Draußenfest. Papier, Holzleiste, Band und kleine Nägel mitbringen.
Fallenparlament. Freitag, 17 Uhr, Sitzung im Haus der Jugend, Zimmer 10. Kein Vertreter darf unentschuldig fehlen.
Neue Menschen (Wahl-Kinderabend). Freitag, 16.30 Uhr, Heim. Wir wollen Draußen und Katernen basteln. Bringt Papp, Buntpapier, Klebstoff, Schere, Band und Leisten mit, auch 5 Pf. für die Gruppenkasse. Denkt an eure Freunde.
Jugendtreffen. Heute Mittwoch muß unbedingt jeder kommen. Basteln. Sonntagabend Fahrt nach Wiantensee. Unsere Gruppenkasse ist leer.
Helferleistung für alle am Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, in der roten Zentrale. Wichtige Angelegenheit.
Grobes Schaffen. Freitag, 17 Uhr, Basteln im Heim. Schere, Papp, Papier, Klebstoff und Klebstoff mitbringen.
Weisling. Am Sonntag, dem 4. September, veranstalten die roten Falken einen Zirkus auf dem Sportplatz. Sie wollen wieder einmal zeigen, was sie können. Deshalb bitten die Kinderfreunde um zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung durch die Einwohnergemeinschaft.

Boletarischer Sprechsaal

Freitag, 2. September, 20 Uhr, Haus der Jugend. Abendabend für alle Mitglieder.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, M.A.! Donnerstag, 8 Uhr, Diskussionsabend. Seid pünktlich. Es scheinen Pflicht.
Metallarbeiter-Jugend. Monatsprogramm für September:
1. Sportabend, 4. Wanderung zum Rannenbruch, 8. Gemeinames Baden, 11. Seidewanderung, 15. Lieberabend, 17. Wanderung nach Wiantensee, 22. Plattdeutscher Vortrag vom Kollegen Bruns, 25. Sportmorgen und Befestigung der Stadtrandbelegung Dornbreite, 29. Monatsversammlung, Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag, 7 Uhr abends, Sportabend. Wir treffen uns alle Ende August. Die Funktionäre sind 7.30 Uhr abends im Haus der Jugend.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Kafabu, 4. Manege, 8. Rand, 11. Elle, 13. Ceil, 14. Rum, 15. Gris, 16. Note, 17. Mabe, 18. Kate, 20. Jda, 22. Ofte, 24. ach!, 27. Fal, 28. Pegasus, 29. Leo, 31. Mai, 33. Erbe, 35. Bab, 37. Pakt, 38. Erna, 39. Jdol, 40. Polo, 41. Ehe, 42. Pate, 43. Jar, 45. Buer, 47. Dofota, 48. Sonate. — Senkrecht: 1. Korfita, 2. Korinth, 3. Don, 5. Aal, 6. Everest, 7. Epistel, 9. Aloe, 10. drei, 11. Emma, 12. Eido, 19. Alder, 21. Diana, 23. Sabat, 25. See, 26. Ruh, 29. Leopold, 30. Obelisk, 31. Malaria, 32. Tschoe, 34. Erös, 35. Bär, 36. Dieb, 37. Pope, 44. Akt, 46. Liba.

Aus dem Nazi-Lande Oldenburg

Das Dritte Reich in Krähwinkel

Senkung der Löhne - das wichtigste Gebot der Stunde

Der Wiener Arbeiterzeitung entnehmen wir dieses vortreffliche Stimmungsbild aus Böhmens und Böhmers erster und aus Nazi-Jud Saalfeldes zweiter Heimat.

Erfollos die Straßen mit kleinen, häßlichen Fassaden; dann das Geschäftsviertel mit billig aufgeputzten Läden; die Post, die Bank, das Stadamt; Passanten und Scharen von Radfahrern, denen die Langweile, sich immer um dieselben vier Häuserblocks bewegen zu müssen, aus den Augen gähnt; der belebtere Stadteil, kaum begonnen, schon zu Ende; und wieder die ausgestorbenen Straßenzüge der Kleinstadt; an ihren Ecken hier und da klaffende Wälder, in ihren Wirtschaftshäusern staspielende Spieler, auf ihren Fahrdämmen im Trott gezogene Milchwagen, in ihren Häusermauern der unausrottbare, muffige Geruch der Provinz. Nicht Berlin, nicht Wien, nicht München, nein, diese Stadt mit ihren 50 000 Einwohnern ist die prädestinierte Metropole des Dritten Reiches.

Sie heißt Oldenburg und ist die Hauptstadt des gleichnamigen Landes, das 500 000 Einwohner zählt.

In Oldenburg hat sich seit Mai dieses Jahres ein Drittes Reich in Taschenformat gebildet, das mit verblichener Deutlichkeit den Wandel des Nationalsozialismus, wie er sich nach der Machtergreifung vollziehen muß, gezeigt, und zugleich, dank seiner Kleinheit im blisschnellen Tempo, das Schicksal, das ein großes Hitler-Reich treffen würde, durchgemacht hat.

Aus diesem Grunde ist dieses Ländchen, das in normalen Zeiten wohl eines der uninteressantesten Teile Deutschlands ist, so bemerkenswert. Denn was hier als kaum gefährliches, vorübergehendes, oft erheitendes Kuriosum zu beobachten ist, das droht noch immer dem Deutschen Reich als Verhängnis.

Wie stellen vor: Hitler, Ausgabe B.

Den jetzigen Diktator von Oldenburg, den Ministerpräsidenten Röber, als kleinen Hitler zu bezeichnen, hieße Adolf zu viel Ehre antun. Röber ist in Wahrheit ein Hitler, den man nicht auf das große Deutschland, sondern bloß auf das kleine Oldenburg losgelassen hat. Wie Hitler ist er Kleinbürger, Detailhändler; von seinen zwei braunen Ministerkollegen ist bezeichnenderweise der eine Lehrer, der andere mittlerer Gerichtsbeamter. Wie sein Ofaz versprach Röber jedem alles, den Bauern Aufhebung der Steuern, den Kleingewerbetreibenden Auflösung der zwei oldenburgischen Warenhäuser, den Arbeitslosen Erhöhung der Unterstützung und „Schaffung von Arbeit“.

So errang er bei den Landtagswahlen im Mai wohl nicht die Mehrheit, aber auf Grund einer Besonderheit im Wahlsystem die gesamte Macht.

Erster Ausblick von Oldenburg auf ein eventuelles Drittes Deutsches Reich: Um seine Macht zu stützen, tat Hitler B alles, was A. Hitler im Reichsmassstab tun würde; er durchsetzte die Polizei mit Faschisten; er ließ 230 SA-Leute bei der Polizei ausbilden; inzwischen sind diese Polizisten wieder entlassen. Er läßt jetzt einige hundert Nazi in Oldenburg zu Überwachungsorganen für die noch lange nicht eingeführte Arbeitsdienstpflicht schulen (gesucht wurden ausdrücklich Leute mit militärischer Vorbildung) und schafft sich so Feldwebel und berufsmäßige Streikbrecher für den Kampf auf der wirtschaftlichen Front. So faschisierte Röber in vier Monaten den Staatsapparat vollkommen, ohne dabei die Möglichkeit zu haben auf die Reichswehr Einfluß zu üben, eine Möglichkeit, die ein regierender Hitler weidlich ausnützen würde.

Zweite Lehre für solche, die an das Dritte Reich glauben: es gelang dem braunen Ministerpräsidenten nicht nur nicht „Arbeit zu schaffen“, er blamierte sich und verriet seine Versprechungen in

einem Eilttempo so grotesk, daß der Geschichte seiner Herrschaft in den Annalen des Faschismus ein Ehrenplatz sicher ist.

Nach der Machtergreifung

Von den oldenburgischen Fabriken arbeiten nur die Wurfmaschinen des Konsumvereins. Die Glashütte, die Spinnerei, die Fabriken in Rüstringen liegen fast gänzlich still. Den Arbeitslosen hatte der niederdeutsche Hitler in seiner biederen Art gesagt: „Ihr sollt Speck ansetzen wie die Schweine, wenn wir zur Macht kommen.“

Als die schändliche Notverordnung des Junkertabaketts erlassen wurde, die eine Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung und der Krisenunterstützung gemäß den Ergebnissen von Bedürftigkeitsprüfungen befahl, wurden diese Prüfungen in Oldenburg mit solcher Brutalität durchgeführt, daß fast alle Arbeitslosen 20 Prozent ihrer Bezüge einbüßten, weil sie Landstücke in der Größe von etwa achtzig Quadratmeter hatten.

Die Bevölkerung Oldenburgs besteht zum Teil aus Kleinbauern, die stark verschuldet sind. Vor der Machtergreifung hatte Röber Steuer- und Pachtstreiks organisiert. Nach der Machtergreifung setzte er seine Nazimiliz ein, um die fälligen Steuern einzutreiben. Vor der Machtergreifung hatte er stundenlange Propagandareisen gegen die Einführung der Schlichtsteuer, die eine starke Belastung der Bauern bedeutet, gehalten. Die Schlichtsteuer wurde nicht eingeführt, bis Röber ans Ruder kam — und dieses Versäumnis prompt nachholte.

Die Notstandsarbeiter von den Sundeideichen haben beim Minister protestiert, weil ihnen elf Pfennig weniger für die Stunde ausgezahlt wurden, als ihr Tarif betrug. Als Antwort senkte der Nazi den Stundenlohn um weitere fünf Pfennig.

Jetzt streifen die Weicharbeiter von der Sunde. Durch Osterburg, das Arbeiterviertel, so grau und düster wie alle Arbeiterviertel, streifen Polizeipatrouillen. Der Diktator von Krähwinkel hat für den nächsten Tag die Wiederaufnahme der Arbeit anbefohlen, allen, die die „Arbeitswilligen“, das sind die Nazistreibtreiber, die er an die Weiche schicken wird, stören, mit Verhaftung gedroht und ein 150 Jahre altes Gesetz ausgegraben, demzufolge das Fischen in der Sunde und das Betreten der Weiche streng verboten ist. Wo sich Arbeiter außerhalb ihrer Straßen zu Gruppen sammeln, werden sie auseinandergetrieben, die „Wortführer“ verhaftet; nur in Osterburg selbst hat die Polizei weniger Scheiß, denn viele Sämentöpfe stehen in den Fenstern der Arbeiterhäuser.

Der kleine Ausnahmezustand gehört schon zu den Schlußakten der Tragikomödie „Drittes Reich“, die auf dieser Provinzbühne aufgeführt wurde. Ebenso die revolutionären Reden, mit denen der arme, kopflos gewordene Diktator seine rebellierenden Kleinbürgermassen aufhetzt, Stinkbomben gegen das Warenhaus Bata zu werfen.

Man hat schon genug vom Hitler A und vom Hitler B in Oldenburg. Die erbitterten Bauern schmeißen die Nazi-Erektionen aus den Dörfern hinaus und den Nazikassierern die Mitgliedsbücher der Hitler-Partei an den Kopf. Gegenüber den Wahlen hat die Sozialdemokratie am 31. Juli neuntausend Stimmen gewonnen, die Kommunisten dreitausend, während die Nazis nur wenig zunahmen, an manchen Orten zurückgingen. Bei den nächsten Landtagswahlen, das ist gewiß, wird das Dritte Reich in Oldenburg beendet sein.

Kleine, lokale Proben auf die Hitler-Seligkeit sind sehr nützlich, weil sie weitaus weniger gefährlich sind als eine große; und die Kenntnis von ihnen erspart vielen bittere Enttäuschungen.

Oldenburg ist ein kleines Land, aus dessen Schicksalen man Großes lernen kann. Jura Soyfer.

Konsumverein Cutin zum Bombenattentat

Nichts kann unsern Kampfesmut erschüttern

st. Cutin, 29. August

Der Konsumgenossenschaft hatte zum vergangenen Sonnabend ihre Mitglieder der Warenabgabestelle 5, Cutin, zu einer Versammlung eingeladen, um zu dem Attentat Stellung zu nehmen. Zahlreich waren die Mitglieder erschienen, um die Ausführungen des Gen. Wirtzel, Lübeck, zu hören. Einführend betonte der Redner, daß die Konsumgenossenschaften mit Parteipolitik nichts zu tun hätten. Da nun aber die Gegenseite, insbesondere die Nationalsozialisten, die Genossenschaften in die Parteipolitik hineinzuziehen, so ist es jetzt Pflicht eines jeden Genossenschafters, den Angriffen der Gegner zu begegnen. Gerade aus der Kampfesweise dieser „Auchsozialisten“ erzieht man, daß vom wirklichen Sozialismus bei diesen Schreibern keine Spur vorhanden ist, denn dann könnte man nicht den Kampf gegen den wahren Sozialismus führen. Sodann schilderte Genosse Wirtzel die letzten, besonders gemeinen Methoden der Gegenseite, um die Genossenschaften zu zertrennen. Es sei den Bombenwerfern und denen, die diese Taten decken, aber gesagt, daß man hierdurch den Zusammenbruch der Genossenschaften nicht herbeiführt, im Gegenteil, mancher noch Abseitsstehende kommt zu uns, um mit seinen Genossen den Endkampf um den wahren Sozialismus zum Siege zu führen.

Zum Cutiner Attentat teilte Gen. Wirtzel mit, daß bis heute leider noch nichts Positives festgestellt sei, da die wertvollsten Stunden durch das Verhalten des Polizeiherrn und des Kommissars Marks verloren gegangen seien. Gegen 2 Uhr wurde das Attentat ausgeführt. Der Lagerhalter, Gen. Denfel, hat hierauf sofort die Polizei angerufen. Es erschienen auch der Bürgermeister Dr. Stoffregen und Polizeikommissar Marks, ersterer nahm noch einige Stücke des Sprengkörpers mit — als Beweismaterial. Hiermit war aber scheinbar der Fall für diese Herren erledigt, denn es wurde weiter nichts unternommen, um die Täter zu ermitteln. Erst Staatsanwalt Dr. Weg, den man gegen 4 Uhr morgens anrief, veranlaßte, daß Beamte der Landjäger, die sonst in städtischen Angelegenheiten nichts zu tun haben, mit diesem Fall betraut wurden. Es berührt einem eigentümlich, wenn der zuständige Polizeiherr die Stätte der Verwüstung verläßt, um seinen privaten Vergnügungen nachzugehen. Und Kommissar Marks? Dessen Dienst fing erst morgens 7 1/2 Uhr wieder an, also hatte er nach seiner Meinung nichts mit diesem Falle zu tun. Anders war es mit den Landgendarmen. Kommissar Reinke, Fißau, der vom Gen. Wirtzel benachrichtigt wurde, daß er morgens 8 Uhr am Bahnhof sein müge, um den Staatsanwalt zu empfangen. Dieser Beamte erschien bereits 20 Minuten nach Anruf, obwohl sein Dienst auch noch nicht angefangen war. Die Beamten der Landjäger waren ganz empört, wie sie vom Verhalten der städtischen Polizei hörten. Weiteres Anrufen beim Polizeiherrn hatte keinen Erfolg, da er nicht zu Hause war. Wie bekannt, wurde er morgens gegen 6.20 Uhr betrunken auf dem Marktplatz gesehen.

Es muß nun geprüft werden, inwieweit man den Polizeiherrn und den Kommissar Marks für ihr Verhalten zur Verantwortung heranziehen kann. Pflicht dieser beiden Beamten wäre es gewesen, sofort die Ermittlungen aufzunehmen und nicht erst sechs kostbare Stunden verstreichen zu lassen und somit den Attentätern einen Vorsprung zu geben.

Bezeichnend ist noch, daß das Organ der Lübecker Nazis bis heute kein Wort über das Attentat gebracht hat. Zum Schluß richtete Gen. Wirtzel an alle Mitglieder den Appell, nun erst recht zu den Unternehmungen der Arbeiterchaft zu stehen, trotz Bomben und Granaten. Die Ausführungen fanden begeisterte Aufnahme bei allen Anwesenden.

Nazi-Wirtschaft in Oldenburg

Böhmder vor und nach der Wahl!

B. Seeres, 30. August

Es gab eine Zeit, da reiste Böhmder in Oldenburger Ländchen umher und versprach allen Leuten: „Wenn ihr uns Nazi wählt, dann wird es euch besser gehen, gebt uns nur die Macht und ihr sollt euer blaues Wunder erleben. Für die Wohlfahrtsempfänger verlange ich, daß ihre Arbeit, die sie leisten, angerechnet wird, damit sie wieder in den Bezug der A.-A. kommen. Ihr sollt sehen, ich verspreche euch nicht bloß Arbeit und Brot — ich verschaffe euch es auch.“ Viele Leute sind darauf hineingefallen — jetzt ist derselbe Mann erster Häuptling des Landesteils Lübeck, den Gen. von Cutin aus kräftig regiert, und heute hat er auch schon gezeigt, was bei ihm Versprechen und Halben ist.

Sein letzter Regierungserlaß bestimmt: Ein Wohlfahrtsverdiensloser muß 16 Stunden arbeiten pro Woche, sonst gibt's kein Geld. Wer keine Stempelliste nicht in Ordnung hat, bekommt kein Geld. Das Geld muß sich jeder persönlich am Sonnabend jeder Woche in Pansdorf abholen und dabei die vorgeschriebenen Erklärungen abgeben, daß er keinen Verdienst hatte. Die Unterstützung beträgt für Mann und Frau 8,12 RM pro Woche; die Auszahlung in P. sah am letzten Sonnabend folgendermaßen aus: ausbezahlt wurde nur ein Teil, den Rest gäbe es nächsten hieß es. Nun geht man (denn ein Rad hat heute nicht jeder) von Seeres bis Pansdorf etwa zwei Stunden, über eine Stunde mußten die Leute hier warten, dann die zwei Stunden zurück, dabei nichts im Leibe — und das Fußzeug auch schlecht, das ist doch wirklich toll; aber es kommt noch besser. Am Montag waren die Leute wieder da, und weil kein Geld da war, fragte ein Wohlfahrtsverdiensloser in Cutin an, ob nicht die Regierung Abhilfe schaffen möchte. Man antwortete einfach: „Wir haben kein Geld! Die Gemeinden sollen Steuern einziehen.“ Böhmder, ans Telefon geholt, antwortete auf die Bitte um Hilfe: „Ich habe auch kein Geld“ und hing an. Heute gab es auch noch nichts, aber auf Betreiben des Gen. Borgwald soll es dann morgen wieder mal etwas geben.

Wähler des Landesteils! Bedarf es da noch eines Kommentars? Hier paßt das Wort: In Ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Die SPD-Fraktion beruft wegen dieser Vorkommnisse eine Notitzung des Gemeinderates ein, in der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln versucht werden soll, diese Mißstände aus der Welt zu schaffen.

Naziterror in Mecklenburg

Schwerverletzte Reichsbannerkameraden

Schwerin, 29. August (Eig. Bericht)

Im Naziparadies Mecklenburg-Schwerin wurden in der Nähe von Malchin 20 Reichsbannerleute auf dem Heimwege von einem großen Trupp SA- und SS-Leuten mit Keulen, Messern und Knüppeln überfallen. Der Reichsbannerführer Viertel wurde schwer verletzt. Mehrere Reichsbannerleute erlitten erhebliche Verletzungen.

Merkwürdiger Vorfall auf der Schweriner Wache

w Schwerin, 31. August

Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich am Dienstag morgen auf einer hiesigen Polizeiwache. Ein Hausdiener gab dort eine geladene Pistole ab und erklärte, er habe diese in der Blumenkrippe vor einem Hotel gefunden. Als die Polizei die Waffe in Augenschein nahm, drückte der Hausdiener — wahrscheinlich aus Versehen — auf den Abzughebel. Dabei ging ein Schuß los, der aber glücklicherweise niemand verletzte.

Schwerer Betriebsunfall auf den Howaldtwerken

Riel, 30. August

Auf den Howaldtwerken ereignete sich Montag mittag gegen 11 Uhr ein schwerer Betriebsunfall, bei dem vier Personen verletzt wurden. Ein eisernes Rohr im Durchmesser von sechs Zentimeter, dessen Enden mit eisernen Düsen luftdicht abgeschlossen waren, sollte gekrümmt werden und wurde zu diesem Zwecke erwärmt. Möglicherweise plaste das Rohr; es bildete sich eine Stichflamme, von der vier Personen verbrannt wurden. Die Verletzten, die alle schwere Brandwunden am Kopf

oder an den Armen und am Oberkörper davontreten, wurden in besinnungslosem Zustande in ein Krankenhaus übergeführt.

Die Ursache der Explosion ist noch nicht einwandfrei festgestellt; es wird vermutet, daß sich in dem luftdicht abgeschlossenen Rohr Petroleumrückstände befanden, die bei der Erwärmung vergasteten.

Sattlermeister als Falschmünzer

Hamburg, 30. August

In Stemen, Kreis Rotenburg, ist ein früherer Sattlermeister aus Neuenkirchen festgenommen worden, der in einer Gastwirtschaft in Bahle ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung gab. Der Sohn des Wirtes hatte nach dem Fortgang des Mannes das Falschstück als solches erkannt und ermittelte ihn in einer Gastwirtschaft in Stemen, wo er ebenfalls mit einem falschen Fünfmarkstück seine Zeche begleichen wollte. Bei einer Leibesuntersuchung wurden vier weitere Falschstücke gefunden. Bei einer Durchsuchung der Wohnung wurden die zur Herstellung des Falschgeldes benötigten Geräte beschlagnahmt. Der Verhaftete, der das Falschgeld in den Kreisen Harburg, Soltan und Rotenburg absetzte, will ans Not gehandelt haben, da er seit längerer Zeit ohne Beschäftigung war und mit Frau und vier schulpflichtigen Kindern nur auf die Wohlfahrtsunterstützung angewiesen war.

Provinz Lübeck

Schwartau-Renzfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 2. September von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelliste kein Gutschein.

Katelan. Arbeitsgemeinschaftsversammlung der Ortsvereine der SPD. Seeres, Katelan, Pansdorf und Timmenborn am Freitag, dem 2. September, abends 8 Uhr, im Lokale Fürst Wäcker. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

